Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Ettlinger Zeitung. 1949-1973
1951

124 (31.5.1951)

Visual Library

ETTLINGER ZEITUNG

Erscheinungsweise: Täglich mittags außer sonntags. — Durch die Post 2.50 DM, zuzüglich 54 Pfg. Zustellgeld. — Einzelnummer 15 Pfg. — Frei Haus 2.80, im Verlag abgeholt 2.50 DM.

Badischer Landsmann
gegründet 1896

Süddeutsche Heimatzeitung
für den Albgau

Anzeigenpreise: die 6-gespaltene Millimeterzeile 15 Pfg. — (Preisliste Nr. 1.) Abbestellungen können nur bis 25. auf den Monatsersten angenommen werden.

3./52. Jahrgang | Donnerstag, den 31. Mai 1951 | Nr. 124

„Die Saar war und bleibt deutsches Land"

Freiheit und Recht müssen wieder hergestellt werden - Note an die Westmächte - Saardebatte im Bundestag

Bonn (UP). Der deutsche Bundestag billigte nach mehrstündiger Aussprache über die Lage im Saargebiet mit überwältigender Mehrheit eine Erklärung der Bundesregierung, in der die Wiederherstellung der Meinungsfreiheit im Saargebiet gefordert und die rechtliche Zugehörigkeit des Saarlandes zu Deutschland betont wird.

Die sozialdemokratische Opposition enthielt sich der Stimme. Die Billigung der durch Bundeskanzler Dr. Adenauer verlesenen Regierungserklärung erfolgte durch Annahme einer von den Koalitionsparteien und der Bayernpartei vorgelegten Entschließung. Die Kommunisten stimmten als einzige Partei dagegen.

Mit der Zustimmung der Mehrheit des Bundestages zur Regierungserklärung und der Billigung der Resolution der Koalitionsparteien und der BP fand eine fast sechsstündige Saardebatte des Bonner Parlaments ihren Abschluß. Von allen Sprechern war im Verlauf der Aussprache die Forderung nach Wiederherstellung demokratischer Verhältnisse an der Saar erhoben und betont worden, daß die Saar nach wie vor deutsches Land ist.

Mit seiner Resolution appellierte der Bundestag auch an die freien Völker der Welt, für eine Wiederherstellung der Grundfreiheiten und der Grundrechte im Saargebiet Sorge zu tragen. Die Bundesregierung hatte sich mit einer ähnlichen Bitte in einer Note auch an die drei Westmächte gewandt.

Die Gründe der SPD

Im Namen der SPD begründete Erich Ollenhauer den Entschluß, die Regierungserklärung nicht zu billigen, sondern sich der Stimme zu enthalten, mit dem Hinweis, daß die Bundesregierung:

1. nicht gezeigt habe, ob sie von ihrer bisherigen Haltung abgehen und sich aktiv gegen das französische Bestreben wenden wolle, die Saar aus dem deutschen Staatsverband herauszulösen,
2. nicht zu erkennen gegeben habe, wie sie die Verhältnisse an der Saar im Sinne einer Gleichberechtigung Deutschlands wenden wolle,
3. nicht erklärt habe, welche Schritte sie im Europa-Rat zu unternehmen gedenke, und
4. nicht zu erkennen gegeben habe, ob sie alle Vorbereitungen zur Ratifizierung des Schumanplans unterlassen wolle, solange an der Saar keine demokratischen Verhältnisse geschaffen worden sind.

Ein Zentrumsantrag, durch die Vereinten Nationen eine Volksabstimmung an der Saar durchführen zu lassen, wurde dem Auswärtigen Ausschuß überwiesen. Ein SPD-Antrag, der sich für eine echte demokratische Ordnung im Saargebiet einsetzt, wurde als erledigt angesehen und abgelehnt.

Die Saar ist ein Teil Deutschlands

Der Gebietsstand Deutschlands könne auf Grund des Potsdamer Abkommens nur durch einen Friedensvertrag gelindert werden, und die Saar sei daher rechtlich immer noch als ein Teil Deutschlands anzusehen, erklärte Dr. Adenauer im Namen der Regierung. Die Schaffung eines unabhängigen Saarstaates nach dem Vorbild Luxemburgs werde von der Bundesregierung abgelehnt.

„Die Saar ist deutsches Land von jeher gewesen, und seine Bevölkerung wird für immer deutsch bleiben", betonte Dr. Adenauer unter dem Beifall des Hauses. Dem mehrfach von der Bundesregierung vorgetragenen deutschen Rechtsstandpunkt in der Saarfrage sei durch den Briefwechsel mit dem französischen Außenminister Schuman Geltung verschafft worden. Dieser Briefwechsel sei integraler Bestandteil des Montan-Paktes.

Eine Einigung mit Frankreich über die Saar sei durchaus möglich, könne aber nur nach dem Grundsatz erfolgen: Frankreich hat wirtschaftliche Interessen in diesem Lande, Deutschland hat wirtschaftliche und nationale Interessen an der Saar. Zwischen diesen Interessen müsse ein Ausgleich in europäischem Geist erfolgen. Der Bundeskanzler forderte, von einem endgültigen Entscheid durch einen Friedensvertrag der Bevölkerung an der Saar die Möglichkeit zur freien Willensäußerung zu geben und die endgültige Lösung in Übereinstimmung mit diesem Volkswillen zu bringen.

Das Verbot der oppositionellen demokratischen Partei des Saarlandes — deren erster Vorsitzender, Richard Becker, als Zuhörer der Bundestagsdebatte beiwohnte — wurde von Dr. Adenauer im Namen der Bundesregierung scharf kritisiert. Er bedauerte gleichzeitig die Unterstützung dieser Maßnahme der Saarregierung durch den französischen Außenminister und kündigte deutsch-französische Gespräche an, in denen Klarheit über die Gründe des Verbots geschaffen werden soll.

Frankreich will Loslösung der Saar

„Trotz europäischer Politik, trotz des Schumanplans ist die Loslösung der Saar von Deutschland ein integrierender Bestandteil der französischen Außenpolitik geblieben", betonte der sozialdemokratische Oppositionssprecher, Professor Carlo Schmid, in der anschließenden Debatte des Bundestags. Die Saarregierung könne nur tun, was Paris genehmige oder vorschreibe. Schmid nannte die Erklärung der Bundesregierung und die von Bonn eingelegten Rechtsverwahrungen gegen die Entwicklung an der Saar „vollkommen richtig", fügte jedoch hinzu, daß auch Rechtsverwahrungen nur Warnsignale seien, wenn nichts darauf erfolge.

In längeren Ausführungen kritisierte Schmid die Zustände an der Saar und die Hoffmann-Regierung, die sich auf eine „Protektoratsverfassung" berufe, welche unter Druck von einem eingeschüchterten Landtag angenommen worden sei. Die wahre Saarverfassung seien die französisch-saarländischen Konventionen. Die oppositionelle DPS sei verboten worden, weil sich die Regierung in Saarbrücken vor den kommenden Wahlen fürchte. Es sei „schmerzlich", daß dieses Verbot auf Grund eines Briefes des französischen Außenministers Schuman erfolgt sei. Es müsse bezweifelt werden, ob die Saar überhaupt noch assoziiertes Mitglied des Europarates bleiben könne, da von der in den Satzungen vorgesehenen Beachtung der Grundfreiheiten und Menschenrechte an der Saar kaum die Rede sein könne.

Schmid richtete an die Bundesregierung die Aufforderung, den Gedanken der Zugehörigkeit der Saar zu Deutschland zu einem Hauptanliegen ihrer Politik zu machen und sich der Saar gegenüber nicht anders zu verhalten, als gegenüber dem Osten.

Hoffman soll zurücktreten

Den Rücktritt des saarländischen Ministerpräsidenten Hoffmann, die Aufhebung des Verbots der DPS und die Entsendung eines deutschen Bevollmächtigten an die Saar forderte der CSU-Abgeordnete Strauß bei der Begründung einer Interpellation der Regierungsparteien zur Saarfrage. Strauß schilderte zahlreiche Beispiele für das „undemokratische Verhalten" der Saarregierung und wandte sich mit heftigen Worten gegen den „Saar-Nationalismus".

Die Sprecher der anderen Regierungsparteien schlossen sich im wesentlichen den Ausführungen ihrer Vorredner an und übten einhellige Kritik an den unhaltbar gewordenen Zuständen im Saarland.

Löwenstein für Saarabstimmung

Hubertus Prinz zu Löwenstein hat der Bundesregierung vorgeschlagen, durch die Vereinten Nationen eine Volksabstimmung an der Saar durchführen zu lassen. Löwenstein, der erst kürzlich von einem Besuch des Saarlandes zurückkehrte, wies auf den von Frankreich beantragten Beschluß des Völkerbundes vom 6. Dezember 1934 hin, den Saardeutschen eine zweite Abstimmungsmöglichkeit zu gewähren, falls sie sich bei der ersten (die dann am 13. Januar 1935 stattfand) für den Status quo entscheiden sollten. Die UN als Rechtsnachfolger des Völkerbundes sollen nun durch die Bundesregierung ersucht werden, diese zweite Abstimmung in die Wege zu leiten und durchzuführen. Das jetzige Regime an der Saar entbehre jeder völkerrechtlichen Grundlage, dort herrsche nur ein durch Gewalt herbeigeführter Zustand.

Keine zweiseitigen Verhandlungen?

Erklärung Schumans zum Saarproblem

Paris (UP). Der französische Außenminister Schuman erklärte am Mittwoch vor Pressevertretern, daß Deutschland das Recht haben werde, auf einer zukünftigen Friedenskonferenz seine Ansprüche auf das Saargebiet vorzutragen. Bis dahin könne das Saarstatut nicht zum Gegenstand zweiseitiger Verhandlungen zwischen Deutschland und Frankreich gemacht werden.

Auf die Frage nach der französischen Haltung, falls Westdeutschland einer Ratifizierung des Schumanplanes nur unter der Bedingung einer Revision des Saarstatutes zustimme, erwiderte der Minister: „Dies zu erwägen, wäre Aufgabe des nächsten französischen Kabinetts nach den allgemeinen Wahlen. Ich persönlich halte nichts von einer Verschmelzung von Dingen, die keinen natürlichen Zusammenhang aufweisen."

Über die Möglichkeit einer Verhandlung der Saarfrage auf einer deutschen Friedenskonferenz bemerkte Schuman: „Wir können nicht zustimmen, daß Entscheidungen vorweggenommen werden, die zu gegebener Zeit getroffen werden müssen, und die wir unsererseits in keiner Weise verzögern wollen. Es darf nicht vergessen werden, daß die Saarfrage keine zweiseitige Frage zwischen Deutschland und uns selbst ist, sondern eine interalliierte Angelegenheit. Alle Signatarmächte des Friedensvertrages werden das Recht haben, ihre Ansicht über das endgültige Statut zum Ausdruck zu bringen. Natürlich wird Deutschland bei diesen Verhandlungen nicht ausgeschlossen werden".

Doch nur vier Prozent Umsatzsteuer?

Ausgaben um 1,7 Milliarden gedrosselt - Schäffers Steuerpläne revidiert

Bonn (UP). In Verhandlungen zwischen Finanzsachverständigen der Bundesregierung und der Koalitionsparteien soll beschlossen worden sein, die Umsatzsteuer doch nur von 3 auf 4 Prozent und nicht auf 4,5 Prozent zu erhöhen.

Wie in Bonn verlautet, hatte der Bundesfinanzminister bei den Verhandlungen das Defizit für den Bundeshaushalt 1951/52 bei Berücksichtigung von 6,3 Milliarden Besatzungskosten mit 3,7 Milliarden DM angegeben. Davon seien etwa 1,7 Milliarden DM durch Einsparungen auf der Ausgabenseite abgesetzt worden.

1,5 Milliarden DM soll die Erhöhung der Umsatzsteuer von 3 auf 4 Prozent erbringen. Die verbleibenden 500 Millionen DM sollen durch Mehreinnahmen aus der Einkommen- und Körperschaftssteuer gedeckt werden. Alle anderen Einnahmepläne — wie Produktionssteuer und Benzinpreiserhöhung — sollen fallen gelassen worden sein. Dieser neue Beschluß würde einer endgültigen Ablehnung der Sonderumsatzsteuer gleichkommen. Der vorgesehenen Luxussteuer wird angeblich keine große steuerliche Bedeutung zugemessen, jedoch soll sie bei einigen Industriezweigen den Export verstärken, da die betroffenen Güter bei Lieferung in das Ausland von der Luxussteuer ausgenommen werden.

Eine Million für Blank

Der Haushaltsausschuß des Bundestages bewilligte den Etat des Sicherheitskommissars Theodor Blank für das Rechnungsjahr 1951 in Höhe von rund einer Million DM. Der Personalbestand des Kommissariats, das eine Unterstelle des Kanzleramtes ist, soll auf 44 Planstellen erweitert werden, zur Zeit umfaßt er 30 Angestellte und Beamte.

Bonn hebt Kriegsvorschriften auf

Der Bundestag verabschiedete in dritter Lesung ein Gesetz über die Aufhebung von Kriegsvorschriften. Durch das Gesetz werden mit Wirkung vom 8. Mai 1945 alle Bestimmungen aufgehoben, die solche Staaten, mit denen sich Deutschland im Kriegszustand befand, und ihre Staatsangehörigen „als Feinde behandeln".

Verheiratete Beamtinnen wollen arbeiten

Düsseldorf (UP). Die Vertretungen der Frauen in den Gewerkschaften des DGB haben sich auf einer Arbeitstagung gegen den Referentenentwurf für ein Bundesbeamtengesetz ausgesprochen, wonach Frauen nach ihrer Verheiratung gezwungen werden sollen, aus ihrer Stellung als Beamtin im öffentlichen Dienst, bei der Bundespost und der Bundesbahn auszuscheiden, wenn ihre wirtschaftliche Existenz gesichert ist. Unter Hinweis auf Artikel 3 des Grundgesetzes erhoben sie die Forderung, daß jede Frau das Recht auf einen Beruf und seine Ausübung auch nach ihrer Verheiratung haben müsse.

Eisenbahner-Gewerkschaft protestiert

Frankfurt (UP). Der Beirat und Hauptvorstand der Gewerkschaft der Eisenbahner Deutschlands hat Bundesregierung und Bundesparlament aufgefordert, die geplanten Lebensmittel-Preiserhöhungen zu unterlassen und den Forderungen des Deutschen Gewerkschaftsbundes für die Regelung der Gehälter und Versorgungsbezüge der Beamten unverzüglich zu entsprechen. Der Vorschlag eine nicht „ruhegehaltsfähige" Zulage von 20 Prozent zu den Grundgehältern unter Ausschluß der Versorgungsempfänger zu gewähren, sei eine krasse Mißachtung der Fürsorgepflicht des Staates gegenüber seinen Beamten. Der mit der Hauptverwaltung der Bundesbahn abgeschlossene Lohntarifvertrag soll vorsorglich gekündigt werden.

Zum Vorsitzenden der ECE wurde die schwedische Delegierte Frau Karan Kock wiedergewählt. Vizepräsident der ECE wurde der tschechoslowakische Delegierte Arnost Tauber.

Botschafter von Brentano wird am Freitag dem Präsidenten von Italien, Luigi Einaudi, sein Beglaubigungsschreiben überreichen.

Prinz Michel von Bourbon-Parma wird in Paris die 23jährige Prinzessin Yolande de Broglie heiraten. Prinz Michel ist ein Schwager des ehemaligen Königs Michael von Rumänien.

Vier Angestellte des Sowjet-Konsulats in Täbris (Iran) wurden verhaftet, da sie beim Ankleben von Plakaten für die verbotene Tudeh-Partei ertappt wurden.

Es geht um die Saar!

Von Eduard Funk

Noch drei Tage, bevor der Bundeskanzler zur Unterzeichnung des Schuman-Planes nach Paris fuhr, versuchte die SPD mit allen Mitteln, in Bonn eine Debatte des Saarproblems zu erzwingen. Damals gelang es Dr. Adenauer, die Aufwerfung von Fragen zu vermeiden, die seinen Versuch einer möglichst weitgehenden Verständigung mit dem westlichen Nachbarn mit vermutlich unüberwindlichen Hindernissen verbarrikadiert hätten. Zunächst schien es auch in der Tat, als sei der Optimismus des Kanzlers in vollem Umfang gerechtfertigt gewesen. Er brachte aus Paris einen Vertrag mit, auf den man nicht nur deutsche, sondern vor allem auch europäische Hoffnungen gründen konnte. Und neben den Dokumenten der Montanunion konnte er dem deutschen Volk einen Briefwechsel mit dem französischen Außenminister präsentieren, der die Erwartung zuließ, es seien alle Streitpunkte bezüglich des Staarproblems bereinigt.

Es liegt uns unter dem heutigen Aspekt der Dinge fern, etwa zu vermuten, Außenminister Schuman habe damals aus taktischen Gründen — denn es ging ja nicht nur um den Montanplan, sondern auch um das erste Auftreten des Bundeskanzlers in Straßburg — seine wirklichen Absichten hinter täuschenden Worten verborgen. Schuman ist eine zu charaktervolle Persönlichkeit, als daß ihm solche Arglist zugeschrieben werden dürfte. Gerade deshalb aber bleibt keine andere Schlußfolgerung aus der jetzigen Situation, deren Ursache nicht zuletzt ein verhängnisvoller Brief Schumans an den Saarpräsidenten Hoffmann ist, als die Feststellung: Der französische Außenminister wurde durch völlig falsche Darstellungen seitens der Saarregierung zu Schritten verleitet, die ihn von dem früher eingeschlagenen Weg der aufrichtigen Verständigung entfernten. Und außerdem kann man sich des Verdachts nicht erwehren, daß in den letzten Wochen in Paris Kräfte wirksam geworden sind, denen die Konzeption einer deutsch-französischen Aussöhnung mißfällt.

Das erste Anzeichen dieser Entwicklung war die Ablehnung des Rücktritts des französischen Hochkommissars im Saarland, Grandval, der aus seiner nationalistischen Gesinnung nie einen Hehl machte und daher nach dem Briefwechsel zwischen Adenauer und Schuman zornig seine Demission forderte. Das Verbleiben Grandvals ist nur verständlich, wenn man annehmen kann, daß er aus Paris Zusicherungen erhielt, seine Politik in Saarbrücken werde keine Änderung erfahren. Diese Politik jedoch — das muß ganz klar gesagt werden — erstrebt ausschließlich die schrittweise Umwandlung der saarländischen Autonomie in ein französisches Protektorat. Daß Herr Grandval von diesem Ziel nicht mehr weit entfernt ist, haben die Ereignisse der letzten Wochen eklatant erwiesen.

Sie gipfelten in dem Verbot der Demokratischen Partei des Saarlandes, das damit begründet wurde, diese Partei wünsche einen engeren Anschluß des Saargebiets an die Bundesrepublik, sie verletze die Saarkonventionen mit Frankreich und verstoße gegen die Saarverfassung. Gegenüber diesen Argumenten — zu deren Glaubhaftmachung sogar ein gefälschtes Telegramm der Sozialistischen Reichspartei an den Europa-Rat herhalten mußte — erhebt sich aber die Kardinalfrage: ist die Vertretung eines deutschen Standpunktes an der Saar tatsächlich ein illegaler Akt, den man als Hochverrat klassifizieren darf? Von Herrn Hoffmann und Herrn Grandval wird dies selbstverständlich bejaht, denn sie treiben ja ihrerseits die entgegengesetzte Politik der fortschreitenden Separation des Saargebietes vom Mutterland. Man kann auch von ihnen nichts anderes erwarten, denn ein französischer Kommissar wird immer nur französische Interessen verfolgen; von einem französischen Ministerpräsidenten und einem französischen Innenminister in Saarbrücken kann ebenso wenig verlangt werden, daß sie die deutschen Belange wahrnehmen. Und leider muß dies auch von einem großen Teil der saarländischen Parlamentarier gesagt werden, denn sie gelangten ja nicht durch eine freie Entscheidung des Volkes auf ihre Abgeordnetensitze, Verwaltungs- und Regierungsposten, sondern sie wurden vom französischen Hochkommissar eingesetzt.

Am übelsten sind dabei die Methoden, mit denen man im Saargebiet jede deutschbewußte Kundgebung zu unterdrücken versucht. Versammlungen werden aufgelöst, die DPS verboten, Zeitungen beschlagnahmt, mißliebige Politiker ausgewiesen, die Post zensiert, der Telefonverkehr überwacht, und das alles im Namen einer Demokratie, die sich selbst — ohne schamrot zu werden — zur Farce machte! Der Bundeskanzler hat daher mit Fug und Recht in Bonn grobe Verstöße gegen die Men-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

schenrechte und die Grundfreiheiten festgestellt; er kündigte eine Intervention beim Europa-Rat an, dessen Verpflichtung es sein müßte, für die Wiederherstellung einer demokratischen Ordnung im Saargebiet einzutreten, die dem unerträglich gewordenen Terror der Herren Hoffmann und Hector ein Ende setzt und ein Regime einführt, das vom Vertrauen des ganzen Saarvolkes getragen wird und sich verpflichtet fühlt, nach seinen Interessen und nicht lediglich nach den Anweisungen eines Besatzungskommissars zu handeln.

Der französische Außenminister hat am Tag der Bonner Debatte erklärt, die Saarfrage könne nach seiner Auffassung nicht Gegenstand zweiseitiger Verhandlungen zwischen Frankreich und Deutschland sein, sie sei vielmehr eine interalliierte Angelegenheit. Herr Schuman scheint sich vor dieser Äußerung nicht die doch wirklich konstruktiven Möglichkeiten einer deutsch-französischen Verständigung überlegt zu haben. Das Verbot der Saaropposition und die sonstigen Auswüchse der Hoffmann-Diktatur, die Wiederherstellung der Grundrechte im Saarland und die im Widerspruch zu allen staatsrechtlichen Bestimmungen stehenden Eingriffe des französischen Kommissars sind nach unserer Meinung durchaus Angelegenheiten, die in erster Linie zwischen Bonn und Paris besprochen, geklärt und aus der Welt geschafft werden könnten, ohne daß man die anderen Alliierten Frankreichs und Signatare von Potsdam, also England, die USA und — wenn man es genau nimmt — die Sowjetunion, darum bemühen müßte. Sollte jedoch Herr Schuman auf seiner Ansicht beharren, dann wäre noch viel eher der Europa-Rat die geeignete Institution, um ein Problem zu lösen, das in seinen Ursachen und Wirkungen durchaus ein europäisches ist.

Unter den zur Lösung der Saarfrage eingebrachten Vorschlägen erscheint uns immer noch jener am zweckmäßigsten, der eine Neutralisierung des Saarlandes ins Auge faßte. Die durch zweifelhafte Manipulationen eingesetzte Regierung in Saarbrücken müßte durch eine Verwaltung abgelöst werden, die sich auf ihre eigentlichen Aufgaben beschränkt und keine persönliche Interessenpolitik betreibt. Sobald als möglich sollte schließlich ein neues Parlament konstituiert werden, dessen Abgeordnete aus freien Wahlen hervorgehen. Die Einschaltung einer objektiven Kontrolle aller Staats-, Verwaltungs- und Wirtschaftsfunktionen — sei es durch die UN oder den Europa-Rat — könnte künftigen Komplikationen vorbeugen und die Wahrung der Grundrechte der Saarbevölkerung garantieren. Zu ihnen gehören vor allem das Recht der ungehinderten Meinungsäußerung, der politischen Willensbildung und der persönlichen Freiheit, ganz besonders aber die Respektierung der geistigen Grundhaltung des Saarvolkes, die dem natürlichen Bekenntnis entspringt:

Die Saar ist und bleibt deutsch!

Endergebnis der Streikabstimmung

Stuttgart (UP). An der Urabstimmung von rund 650 000 Arbeitern und Angestellten im öffentlichen Dienst der Bundesrepublik haben sich alle Abstimmungsberechtigten beteiligt und zu 94,2% für eine Arbeitsniederlegung ausgesprochen, wenn die Forderung nach einer 20prozentigen Lohn- und Gehaltserhöhung nicht anerkannt oder bei den Verhandlungen in Königswinter keine Einigung erzielt werden

Auch NGG verlangt Mitbestimmung

Stuttgart (lwb/UP). Der Gewerkschaftstag der Gewerkschaft Nahrung, Genuß, Gaststätten (NGG) in Stuttgart-Feuerbach hat den Vorsitzenden des Deutschen Gewerkschaftsbundes in einer Entschließung ersucht, sich für die Verwirklichung des Mitbestimmungsrechtes in der Nahrungsmittelindustrie einzusetzen.

Der Hauptversammlung der „Süddeutschen Zucker AG", Mannheim, hat die Gewerkschaft den Vorschlag unterbreitet, ein Gewerkschaftsmitglied als Vertreter der Verbraucherschaft und Arbeitnehmer in den Aufsichtsrat zu wählen. Vom Vorsitzenden des Aufsichtsrates wurde dieser Antrag jedoch abgelehnt, da bis jetzt lediglich in der Schwerindustrie das Mitbestimmungsrecht gesetzlich verankert sei und die Firma einer Regelung durch den Bundestag nicht vorgreifen wolle.

Wird Dr. Müller Präsident des Verfassungsgerichts?

Auch Dr. Josef Beyerle in engerer Wahl

Tübingen (UP/ZSH). Der Staatspräsident von Württemberg-Hohenzollern, Dr. Gebhard Müller, hat — wie er der United Press mitteilte — aus Bonn die offizielle Anfrage erhalten, ob er den Posten des Präsidenten des Bundesverfassungsgerichtes übernehmen wolle. Dr. Müller hat sich noch nicht entschieden.

Wie aus Bonn verlautet, wurde der ehemalige Justizminister von Württemberg-Baden, Dr. Beyerle (CDU), als zweiter Anwärter für diesen Posten genannt. Dr. Beyerle soll jedoch gegen die Übernahme dieses Amtes Bedenken geäußert haben. Für die Stelle des Vizepräsidenten, der der Opposition angehören soll, wird mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit der ehemalige Justizminister von Schleswig-Holstein, Dr. Katz (SPD) gewählt. Es ist damit zu rechnen, daß sich die Verhandlungen noch über einige Zeit hinziehen werden, da die Besetzung des Bundesverfassungsgerichts von entscheidender politischer Bedeutung ist.

Im Schacht von Easington sind immer noch 64 Bergleute eingeschlossen. Bisher wurden nur die Leichen von 18 Bergarbeitern geborgen.

Iran führt Oelverstaatlichung durch

Sonderkommission nimmt nächste Woche die Arbeit auf

Teheran (UP). Die britisch-kontrollierte Anglo-Iranische Erdölgesellschaft beugte sich dem von der iranischen Regierung gestellten Ultimatum, bis zum Mittwoch einen Vertreter zu entsenden, der die iranische Entscheidung in der Nationalisierungsfrage entgegennehmen darf.

Der Generaldirektor der Gesellschaft, Seddon, suchte den iranischen Finanzminister Varasteh auf und erhielt ein iranisches Aide memoire zu der Nationalisierung ausgehändigt. Varasteh ersuchte Seddon, die Londoner Zentrale seiner Gesellschaft davon in Kenntnis zu setzen, daß Iran die Nationalisierung durchführen werde. Kurz vor der einstündigen Unterredung hatten offizielle Kreise bekanntgegeben, daß sich eine iranische Sonderkommission in der nächsten Woche auf die südiranischen, von der A.I.O.C. betriebenen Ölfelder begeben wird, um die Nationalisierung durchzuführen.

Die iranische Regierung ließ weiter verlauten, daß Ministerpräsident Mossadegh dem amerikanischen Botschafter Grady mitgeteilt habe, der Beschluß zur Verstaatlichung könne nicht mehr rückgängig gemacht werden. Großbritannien könne mit dem Iran nur noch über seinen Ölbedarf, aber nicht mehr über das Schicksal der Ölindustrie verhandeln.

Makki, der Vorsitzende der Verstaatlichungskommission, teilte mit, Iran werde eine amerikanische Vermittlung ablehnen, wenn die amerikanische Regierung die Anglo-Iranian unterstütze. Eine italienische und eine indische Ölgesellschaft hätten sich bei der iranischen Regierung bereits nach der Möglichkeit, Öl zu kaufen, erkundigt. Iran halte aber am Grundsatz fest, die bisherigen Käufer bevorzugt zu beliefern.

Die Anhänger der kommunistischen Tudeh-Partei veranstalteten eine Massendemonstration, in der vor allem gegen die „anglo-amerikanische Intervention" in inneriranische Angelegenheiten protestiert wurde. Die Demonstranten forderten außerdem erneut, die Ölverstaatlichung unverzüglich zu verwirklichen.

Alliierte Gegenoffensive gestoppt

Tokio (UP). Die in den letzten Tagen stark angeschlagenen kommunistischen Verbände scheinen sich wieder gefangen zu haben. Innerhalb der letzten 24 Stunden versteifte sich der kommunistische Widerstand entlang der gesamten Front, und es hat den Anschein als versuchten die Chinesen und die Nordkoreaner, eine feste Verteidigungsstellung mit dem Hwachon-Staubecken als Mittelpunkt aufzubauen. Nordkoreanische Einheiten durchbrachen im Gegenangriff an zwei Stellen nordöstlich der Straße von Hyonni nach Inje die südkoreanischen Stellungen.

Nordöstlich Inje konnte eine amerikanische Kampfgruppe noch weitere Kilometer nach Nordosten vordringen und damit die Kontrolle über die von Inje nach Kansong führende Straße gewinnen. An der gesamten übrigen Front wurden keine Geländegewinne erzielt.

Großangriff der Vietminh-Truppen

Saigon (UP). Über 20 000 Aufständische haben nach einem amtlichen französischen Kommuniqué am Day-Fluß im südöstlichen Tonking eine Offensive gegen die französischen und die Vietnam-Truppen eröffnet. Der Angriff der kommunistisch geführten Vietminh-Verbände werde auf der ganzen Linie zwischen Phuly (30 km südlich Hanoi) und Ninh-Binh (80 km südlich Hanoi) zum Teil erfolgreich vorgetragen. Leutnant Bernard de Lattre de Tassigny, der 23jährige Sohn des französischen Oberkommandierenden in Indochina, ist bei den Kämpfen gefallen.

Japans Friedensvertrag im Werden

Nächste Woche Konferenz in London

London (UP). Die amerikanischen und britischen Entwürfe für den geplanten japanischen Friedensvertrag sollen „erfolgreich verschmolzen" worden sein. Bei der für kommende Woche vorgesehenen Konferenz in London würden komplette Pläne für einen einzigen umfassenden Vertrag ohne Teilnahme Chinas vorliegen.

Indien hat, genau wie vor ihm Großbritannien, die USA davon unterrichtet, daß es keinen japanischen Friedensvertrag unterschreiben werde, an dem Nationalchina beteiligt sei. Die indische Regierung ersuchte die USA darüber hinaus, sich nochmals ihre Weigerung zu überlegen, das kommunistische China an den Friedensvertragsberatungen teilnehmen zu lassen.

Der australische Premierminister gab bekannt, daß vier japanische „Kriegsverbrecher", die zum Tode verurteilt worden waren, auf der Insel Manus „unverzüglich" hingerichtet werden sollen.

Westmächte fordern Antwort Moskaus

Ob an Ministerkonferenz interessiert oder nicht

London (UP). Die drei Westmächte werden die sowjetische Regierung wahrscheinlich am Donnerstag in einer gemeinsamen Note um klare Antwort bitten, ob sie an einem Treffen der Außenminister interessiert ist. Die Note wird voraussichtlich dem Sowjet-Delegierten in Paris, Gromyko, überreicht werden und die Feststellung enthalten, daß ein Außenministertreffen mit einer von allen Mächten gebilligten Tagesordnung, mit einer „gespaltenen" Tagesordnung (auf der die umstrittenen Themen nebeneinander aufgezählt sind) und mit einem „Tagesordnungs-Skelett" (das nur einige der wichtigsten Punkte enthält) stattfinden könne. Wenn die Sowjetunion keiner dieser drei Lösungen zustimme, sei ein Außenministertreffen nicht möglich.

Bisher 60,9 Prozent für de Gasperi

Rom (UP). Bei den italienischen Gemeindewahlen hat der kommunistische Block nach den abschließenden Auszählungsergebnissen gegenüber den Wahlen 1946 die Herrschaft in zwei Drittel der Gemeinden verloren. Insgesamt haben die Christlichen Demokraten 60,9% aller Gemeinden erobert, der kommunistische Block 14 %. Dem stehen aus dem Jahr 1946 folgende Zahlen gegenüber: Christliche Demokraten 48,7 % und Kommunistischer Block 46,1 %. Wie jetzt feststeht, haben die Christlichen Demokraten und die mit ihnen liierten antikommunistischen Parteien die Mehrheit in der Stadtverwaltung von 23 der 28 Provinzhauptstädte und in 20 von 27 Provinzparlamenten. Der kommunistische Linksblock hat in fünf Provinzhauptstädten die Mehrheit. Kommunistische Stadtverwaltungen werden nur noch in Savona, Rovigo, Pesaro, Mantua und voraussichtlich in Bologna amtieren.

Vandenberg über deutsche Flugzeugforschung

Ein Gespräch mit Göring — MacArthur: Europas Verteidigungslinie am Yalu

Washington (UP). General Vandenberg, der Stabschef der amerikanischen Luftstreitkräfte, erzählte vor den Senatsausschüssen, daß er eine Unterredung mit Hermann Göring kurz nach dessen Gefangennahme hatte. Dieser habe gesagt, Deutschland hätte weniger Energie auf die Entwicklung von Verteidigungswaffen verwenden und statt V-1-, V-2-Geschossen und schnell steigenden Düsenjägern Bombenflugzeuge bauen sollen. Hätte man in Deutschland nur ein Drittel der Zeit und der Materialien für den Bau der Bombenflugzeuge verwendet, dann wäre, nach Görings Ansicht, der Krieg anders ausgegangen.

Der Stabschef vertrat dann die Ansicht, daß die Sowjetunion deshalb zur Zeit die besseren Düsenjäger habe, weil sich die USA im 2. Weltkrieg nicht auf die Forschung, sondern auf die Produktion konzentriert und die Sowjets ab 1945 deutsche Wissenschaftler verwandt hätten, die den Kollegen in den USA bei Kriegsende voraus gewesen wären. Gerade die Konzentrierung auf die Entwicklung neuer Waffen in Deutschland sei aber ein Grund für dessen Niederlage gewesen.

Der republikanische Senator Hickenlooper erklärte zu dieser Angelegenheit, daß „ein Mann im US-Außenministerium" alle Versuche amerikanischer Offiziere, deutsche Wissenschaftler im Jahre 1945 nach den USA zu bringen, verhindert habe, obwohl man in Amerika entdeckt hatte, daß Deutschland den USA bei Kriegsende auf gewissen Gebieten voraus war. Die Deutschen sollten bei der Entwicklung der Raketenwaffen, des Düsenantriebs und der synthetischen Stoffe mithelfen.

Der Flottenchef, Admiral Sherman, forderte bei seiner ersten Vernehmung eine Wirtschafts- und Seeblockade des kommunistischen China durch die UN. Eine Seeblockade durch die USA allein sei nicht ratsam, da sich die Sowjetunion einschalten könne. Eine Blockade durch die UN hingegen verspreche mehr Erfolg, da Sowjetrußland ja auch die UN-Blockade in Korea respektiere. Rotchina sei durch eine solche Blockade allerdings schwer verwundbar.

„Wenn wir in Korea nicht gewinnen, können wir in Europa verlieren", soll MacArthur dem demokratischen Abgeordneten Kennedy erklärt haben. Die erste Verteidigungslinie in Europa liege nicht an der Elbe oder dem Rhein, sondern am Yalu-Fluß an der mandschurischen Grenze. Bis jetzt seien die chinesischen Kommunisten nicht wesentlich geschwächt worden. Hingegen hätten die Amerikaner schwere Verluste.

Im Jagdflugzeug über den Nordpol

10½ Stunden von Nordnorwegen nach Alaska

Fairbanks/Alaska (UP). Der Chefpilot der Luftfahrtgesellschaft Pan American Airways, Charley Blair jr., landete auf dem Flugplatz von Fairbanks (Alaska), nachdem er in einem zehneinhalbstündigen Non-Stop-Flug von Bardufoss in Norwegen über den Nordpol nach Alaska eine Strecke von ungefähr 5440 km zurückgelegt hatte. Mit dem Flug Blairs ist der Nordpol zum ersten Mal in einem einsitzigen Jagdflugzeug (Typ Mustang 51) überquert worden. Der Flug diente der Erforschung neuartiger Navigationsinstrumente, die den magnetischen Kompaß, der über dem Pol nicht mehr zuverlässig arbeitet, ersetzen soll. Wie Blair nach der Landung sagte, habe er in der Luft keine ernsthaften Schwierigkeiten gehabt. Er war die ganze Zeit über in einer Höhe von etwa 7000 Metern und hat immer eine Sauerstoffmaske getragen. Nach kurzer Ruhezeit ist Blair zu einem Non-Stop-Flug von Alaska nach New York gestartet und, ohne daß sich Zwischenfälle ereigneten, gelandet.

Ruhige Wahlen in Irland

Dublin (UP). Die Neuwahlen zum irischen Parlament sind in völliger Ruhe verlaufen. Erst im Laufe des Donnerstags wird sich zeigen, ob die Koalitionsregierung des Ministerpräsidenten Costello an der Macht bleiben wird oder ob die Nationalistische Partei des ehemaligen Ministerpräsidenten de Valera die Mehrheit erringt.

Stikker fordert Zusammenarbeit

Europa kann nur gemeinsam bestehen

München (ZSH). Im bayerischen Rundfunk sprach der holländische Außenminister Stikker über die europäische Zusammenarbeit. Dabei bezeichnete er den Schumanplan als einen Übergang von auf die Vergangenheit gerichteten Institutionen, wie das Ruhrstatut, zur Zusammenarbeit von gleichberechtigten Partnern. Die Notwendigkeit, zur Überwindung der Kriegsschäden in Europa möglichst viel und möglichst billig zu produzieren, habe zum Schumanplan und zur europäischen Zahlungsunion geführt. Die Erkenntnis, daß die europäischen Länder nur Schulter an Schulter gegenüber dem russischen Imperialismus bestehen könnten, habe die Bildung des Europa-Rates inspiriert.

Der holländische Außenminister trat schließlich für eine „funktionale Annäherung" der europäischen Länder ein. Auf jedem einzelnen Gebiet des wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Lebens müsse nach Möglichkeit eine Einheit gebildet werden. Die Mitarbeit der USA, Kanadas, Großbritanniens und der Länder des britischen Commonwealth am Aufbau eines vereinigten Europa sei auch in Zukunft erforderlich.

Gefängnis für Münchener Gestapoleute

Urteil im zweiten Prozeß revidiert

München (UP). Der frühere Chef der Gestapoleitstelle München, Oswald Schäfer, wurde vom Münchener Schwurgericht zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Auf die Strafe wird ein Jahr Untersuchungshaft angerechnet. Sein ehemaliger Stellvertreter, Dr. Lebküchner, erhielt zwei Jahre und sechs Monate Gefängnis. Von diesen braucht er aber nur noch sechs Monate zu verbüßen, da ihm auf die Strafe die Untersuchungshaft und Internierungszeit angerechnet worden ist. Der Staatsanwalt hatte für Schäfer sieben Jahre und für Lebküchner acht Jahre Zuchthaus beantragt.

Das Gericht hat beide Angeklagte der Körperverletzung im Amt in Tateinheit mit gefährlicher Körperverletzung für schuldig befunden, von der Anklage der Beihilfe zum Totschlag wurden sie freigesprochen. In der Urteilsbegründung wird festgestellt, daß die beiden Angeklagten die Unrechtmäßigkeit des Erlasses des Reichssicherheitshauptamtes über die sogenannte Sonder- bzw. Kurzbehandlung hätten erkennen müssen. Das Münchener Schwurgericht hatte die beiden im März des vergangenen Jahres von der gleichen Anklage freigesprochen. Das Urteil war aber von dem Obersten Landesgericht in Bayern wegen eines Formfehlers aufgehoben worden.

Tumult um SRP und KPD

Erste Sitzung des Landtags in Hannover

Hannover (UP). Der neugewählte niedersächsische Landtag trat in Hannover zu seiner ersten Sitzung zusammen. Der Oberbürgermeister von Cuxhaven, Karl Olfers, wurde wieder zum Landtagspräsidenten gewählt. Der bisherige Ministerpräsident Kopf erklärte nach Artikel 24 der niedersächsischen Verfassung seinen Rücktritt. Der Landtag bat ihn, die Regierungsgeschäfte solange weiterzuführen, bis eine neue Regierung gebildet worden sei.

Bereits in dieser ersten Sitzung kam es zu teilweise tumultartigen Auseinandersetzungen. In Zwischenrufen aus dem Haus wurde den gemeinsam links sitzenden Parteien KPD und SRP, die sich gegen die neue Geschäftsordnung wandten, „Koalitionsgemeinschaft" vorgeworfen. Nachdem sich auch die FDP gegen die Erhöhung der Fraktionsstärke von bisher drei auf zehn Abgeordnete ausgesprochen hatte, wurde die Geschäftsordnung zunächst nur für die nächsten drei Sitzungen angenommen. Der Landtag wurde bis nach der Regierungsumbildung vertagt.

Keine Neuwahlen in Österreich

Wien (UP). Die maßgeblichen Vertreter der beiden österreichischen Koalitionsparteien, Volksparteiler und Sozialisten, sind übereingekommen, trotz des sozialistischen Sieges bei den Präsidentschaftswahlen in diesem Jahre keine Parlamentsneuwahlen anzusetzen. Die Sozialisten haben außerdem zugestimmt, den gegenwärtigen Bundeskanzler Figl auf seinem Posten zu belassen. Die beiden Parteien begründen ihre Haltung mit dem Hinweis, daß die Nation nach den beiden Präsidentschaftswahlen „politisch erschöpft" sei.

Kein Feind des Westens mehr

Spaak setzt sich für Deutschland ein

Brüssel (UP). Der belgische Sozialistenführer und ehemalige Ministerpräsident Paul Henri Spaak erklärt in einem Artikel, in seinem Parteiorgan „Le Peuple", daß Deutschland kein Feind des Westens mehr sei und daher auch nicht mehr als solcher behandelt werden dürfe.

Wörtlich schreibt Spaak: „Da wir Deutschland in den Europa-Rat aufgenommen haben, da wir Deutschland einen Platz im Schumanplan anboten, da wir die Absicht haben, deutsche Truppen für eine europäische Streitmacht zu gewinnen, können wir Deutschland nicht mehr als ein erobertes Land behandeln. Wir haben uns entschieden, aus Deutschland einen Alliierten zu machen. Wir müssen daher aufhören, es wie einen Feind zu behandeln ..."

Helgoländer besetzen ihre Insel

Cuxhaven (UP). 18 Fischkutter mit 100 Helgoländern sind von Cuxhaven ausgelaufen, um die Insel Helgoland ungeachtet aller Konsequenzen für die Dauer zu besetzen. Es ist geplant, 20 bis 30 Personen ständig auf der Insel zu stationieren. Bei gewaltsamer Entfernung durch die Behörden wollen die Helgoländer immer wieder zur Insel zurückkehren. Träger der Aktion sind die Helgoländer Hummernfischer.

König Georg VI. von England hat auf Anraten seiner Ärzte seinen für kommenden Freitag vorgesehenen Besuch in Nordirland abgesagt. Königin Elizabeth und Prinzessin Margaret werden dagegen nach Nordirland reisen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Aus der Stadt Ettlingen

Verkehr mit Schrecken

Mit jedem Frühsommer wächst auch die Zahl der Rad- und Motorradfahrer. Es gehört wieder zum Bild einer im Sonnenglanz liegenden Straße, daß junge Menschen beider Geschlechter — meist zu dritt und viert nebeneinander fahrend — den „Schrecken der Autofahrer" bilden. Besonders reizvoll ist es, wenn während des Fahrens eingehängt wird oder akrobatische Kunststücke gezeigt werden. Ist in der Ferne ein Schupo zu sehen, so wird aus dem Rudel von Halstüchern, Brotbeuteln und Speichen, aus einem Lärm-Konglomerat von Lachen, Singen, Schreien und dem Quietschen alter Fahrradketten eine Reihe still und solid hintereinanderfahrender Radler.

Die „Kollegen vom Krad" sind schon besser dran. Vom Motorroller bis zur schweren Beiwagenmaschine sind alle zweirädrigen Motorfahrzeuge vertreten, es foxt, quickt, triumphiert und horext nur so durcheinander. Auf dem Sozius sitzt meist ein Mädchen mit flatterndem Rock und Sturmbrille, die Lenkstange hat ein junger Mann mit Windbluse in der Hand. Er hat das Bestreben, zu zeigen, daß er der Schnellste ist. Kein Wunder, daß es häufig Pannen gibt; leichte, wenn unter dem Gewicht der Sozia die Speichen krachen oder „aus Versehen" das Benzin ausgeht; schwere jedoch, wenn der rasante Fahrer einem Radler nicht ausweicht oder „aus Jux" nach dem Überholen scharf einbiegt.

„Ist dies nötig, daß junge Leute auf dem Fahrrad immer gaukeln und solche auf dem Motorrad immer rasen müssen?" fragen nicht nur die Autofahrer, sondern auch harmlose Spaziergänger auf der Landstraße. Was die Hühner und Gänse in den Ortschaften meinen, wenn sie flügelschlagend, schnatternd und gackernd zur Seite stieben, wird vermutlich in ähnlichem Sinne und ebensowenig schmeichelhaft sein. st.

Die Jugend sollte einig sein

Für den 9. und 10. Juni hat der Jugendring, dem die verschiedenen Jugendverbände angeschlossen sind, ein Albgautreffen in Ettlingen angekündigt. Im vergangenen Jahr gab die erfolgreiche Jugendwoche den Beweis, wie nützlich es für alle Jugendgruppen ist, in vielen Dingen zusammenzuarbeiten und ein gemeinsames Heim zu besitzen. Wenn nun bei der Vorbereitung des diesjährigen Treffens Schwierigkeiten eingetreten sind, möchten wir hier dem herzlichen Wunsch Ausdruck geben, daß dadurch das Albgautreffen auf keinen Fall in Frage gestellt werden möge. Die öffentliche Theateraufführung verspricht eine sehr lustige Unterhaltung. Eine Kundgebung in der Stadthalle soll dem Einheitswillen der deutschen Jugend gegenüber den kommunistischen Spaltungstendenzen Ausdruck geben. Sportliche Wettkämpfe am Samstag und Sonntag sollen die körperliche Leistungsfähigkeit anspornen. Für die Kleinen ist ein Kinderfest geplant. Kein Verband sollte nach dem guten Auftakt im vergangenen Jahr die Mitarbeit in diesem Jahr aufkündigen. Jeder Jugendverband wahrt seine Selbständigkeit, aber bei diesem Treffen soll das Gemeinsame betont und die noch abseits stehende Jugend gewonnen werden.

Aus der evangelischen Gemeinde:

„Das Spiel vom Antichrist"

Es war im Jahre 1184. Kaiser Friedrich I. Barbarossa befand sich auf dem Höhepunkt seiner Macht. Schwere Zeiten lagen hinter dem Reich und seinen verschiedenn Volksstämmen. Nun herrscht allenthalben Freude. Auf dem Pfingstfest im Goldenen Mainz darf die Macht des Kaisers und die Sicherheit eines befriedeten Reiches gefeiert werden. 40 000 Gäste aus allen Teilen des Reichs sind der Einladung des Kaisers gefolgt. Friedrich auf dem Gipfel seines Kaisertums — wer wollte es ihm je wieder streitig machen?

Da erlebt Mainz auf diesem Pfingstfest den Führungsanruf eines Herrn, den auch Friedrich nicht überhören kann. In seiner Anwesenheit spielen Priester und Mönche in lateinischen Hymnen das „Spiel vom Antichrist" und kündigen von dem, dem alle Kräfte dieser Welt verfallen sind, Kaiser und Könige, Völker und Staaten, Priester und Laien, Gläubige und Ungläubige — vom Gegenspieler des Herrn.

Heute hebt der Antichrist sein stolzes Haupt höher denn je. Haben wir seine Gefährlichkeit, die vielfache Tarnung seines Wesens, recht erkannt?

Nachdem in den vergangenen Jahren das „Spiel vom Antichrist" vielerorts von Spielscharen — nun in deutscher Sprache — in die Not unserer Zeit gestellt worden ist, will die Jungenschaft der hiesigen evangelischen Gemeindejugend mit diesem Spiel d e m den Kampf ansagen, der alle Mächte dieser Welt auch zu unserer Zeit unter seine Füße zwingen will.

Zum „Spiel vom Antichrist" am kommenden Sonntag in der evang. Kirche, Beginn 19.30 Uhr, wird herzlich eingeladen.

Kein Tabak in Geschenksendungen

Nach den von der Bundesregierung beschlossenen neuen Bestimmungen für den Geschenksendungs- und Liebesgabenverkehr, die am 28. Mai in Kraft getreten sind, dürfen künftig Tabak, Tabakerzeugnisse, Zigarettenpapier und Süßstoff im Geschenksendungsverkehr nicht mehr nach Deutschland eingeführt werden. Kaffee darf bis zu einer monatlichen Höchstmenge von einem halben kg beigepackt sein. Die monatliche Höchstmenge für Schokolade beträgt je Empfänger 1 kg, für Kakaopulver 1 kg, für Lebensmittel insgesamt 15 kg. Ferner dürfen die Geschenksendungen Kleidung, Wäschestoffe, Schuhwerk, notwendige Haushalts- und sonstige Gebrauchsgüter enthalten. Die Einfuhr deutscher und ausländischer Zahlungsmittel in Geschenksendungen ist verboten. Luxuswaren unterliegen hohen Abgaben.

Bürgerschaft bestimmt das Schulwesen

In Nordamerika herrscht kommunale Selbstverwaltung

In Anwesenheit der acht Mitglieder des „Teams", das in den ersten Junitagen von Frankfurt zu einem dreimonatigen Besuch nach den Vereinigten Staaten fliegen wird, und im Beisein von geladenen Gästen der Behörden und der Presse sprach im Haus des Karlsruher Resident Officer Mr. Gardener Oberbürgermeister Engelbrecht (Weinheim) über seine vorjährige kommunalpolitische Studienreise nach den USA.

Der Vortragende hatte die immerhin knapp bemessene Zeit dreier Sommermonate eingehend genützt, um sich einen Überblick über die kommunalpolitischen Verhältnisse in Nordamerika zu verschaffen. Die gut ausgebaute kommunale Selbstverwaltung wurde vor allem auch dadurch gefördert, daß dem Amerikaner Klassenbewußtsein und religiöse Gegensätze fremde Begriffe sind. Das System der gemeindlichen Selbstverwaltung ist dort so vielseitig wie das ganze Land. Ja selbst die alte Schweizer Urabstimmung, bei der jeder Gemeindebürger unmittelbar in Verwaltungsangelegenheiten seiner Heimatstadt befragt wird, traf der Redner in einem Falle noch an. Erstaunlich — gemessen an unseren Verhältnissen — ist die Offenheit, mit welcher in Nordamerika die städtischen Probleme vor der Öffentlichkeit behangelt werden. Selbst der (von Amts wegen neugierigen!) Presse zeigen sich die Stadtväter nordamerikanischer Gemeinden durchaus nicht verschlossen. Der Begriff des bei uns so häufig angewandten „Amtsgeheimnisses" spielt dort kaum eine Rolle.

Feuerwehr und Polizei, die beide mit den letzten technischen Neuerungen ausgerüstet und vor allem vollmotorisiert sind, beanspruchen mitunter allein ein Drittel (!!) des Etats einer nordamerikanischen Großstadt. Das Fahrrad ist im Verkehr mehr oder weniger nur noch den Kindern und Jugendlichen vorbehalten und wurde aus Sicherheitsgründen von der Straße auf den Bürgersteig verwiesen. Baupolizeiliche Vorschriften in unserem Sinne kennt man in den USA kaum; man würde sie als einen Eingriff in die Rechte des einzelnen betrachten. Ein uns fast märchenhaft vorkommender Zinsfuß von 1½%, den die Städte für ihre Anleihen zahlen müssen, gibt den Gemeindeverwaltungen die Möglichkeit, auch größere Projekte in Angriff nehmen zu können, ohne im Zinsendienst ersticken zu müssen. Während die Wasserversorgung wie bei uns in städt. Händen liegt, ist die Versorgung mit Gas und Strom sehr häufig privaten Unternehmen anvertraut.

Schulkommissionen, die auf die Gestaltung des Schulwesens unmittelbaren Einfluß ausüben, werden in direkter Wahl von den Bürgern gewählt. Sog. Parkometer für Kraftwagen sind eine regelmäßige Einkunftsquelle für die städt. Finanzen mit teilweise beträchtlichem Reingewinn.

Die Benutzung der städt. Büchereien ist grundsätzlich kostenfrei. Sie besitzen meist nebenbei eine umfangreiche Schallplattensammlung mit durchweg ernster und guter Musik. Auch der Sport ist städtisch organisiert und beruht auf der Grundlage der Freiwilligkeit, so daß ein junger Amerikaner nicht gezwungen ist, einem bestimmten Verein beizutreten, wenn er eine besondere Sportart betreiben will.

Die sog. Politik der offenen Tür ist auch darin erkennbar, daß die Stadtratssitzungen — bis auf verschwindende Ausnahmen — der Allgemeinheit zugänglich sind.

•

Durch die Wahl von Elternbeiräten und die Entsendung von Eltern in die Schulkommissionen bekundet die Bürgerschaft ihren Willen, sich mehr als bisher um das Schulwesen zu bekümmern. Bei der von Freitagabend bis Sonntagnachmittag in Ettlingen stattfindenden nordbadischen Elterntagung sollen alle Probleme der Zusammenarbeit zwischen Eltern, Lehrern und Behörden erörtert werden. Möge das Schulwesen daraus nützliche Anregungen gewinnen.

Theater einst und jetzt

Jugendbühne auch aus dem Landkreis gut besucht

Es war ein sehr glücklicher Einfall des Staatsintendanten Heinz Wolfg. W o l f f, das Publikum einmal eine jener fruchtbaren Aussprachen miterleben zu lassen, die er mit Fel. B a u m b a c h, dem hochverdienten Ehrenmitgliede des Bad. Staatsthesters, gerne zu tätigen pflegt. Sie plauderten am Sonntagvormittag im Schauspielhause vor einem lebhaft interessierten und beifällig zustimmenden Hörerkreise über „Theater einst und jetzt", ein Thema, dessen stoffliche Fülle sie in den wie im Fluge vorbeieilenden eineinhalb Stunden ihrer Unterredung bei weitem nicht ausschöpfen konnten. Baumbach holte aus dem überreichen Schatze seiner Erinnerungen die lebenssprühende Schilderung eines halben Jahrhunderts selbsterlebter und entscheidend mitgestalteter Karlsruher Theatergeschichte. Seine tiefschürfenden und temperamentvollen und humorgewürzten Darlegungen, die — soweit sie die gesegneten Jahre um die Jahrhundertwende unter der Intendanz des „bürgerlichen Grandseigneurs" Albert Bürklin berührten — wie ein „Märchen aus uralten Zeiten" klangen, mündeten in ein begeistertes Bekenntnis zur Urkraft des Theaters und der moralischen Sendung der Schaubühne aus. Und Staatsintendant Wolff stellte vom Blickpunkt der notumdrängten Gegenwart aus die heikle Situation des von ihm geleiteten Instituts in den aufgewühlten Zeitläuften nach 1945 zur Debatte. Er bekannte sich zu dem Grundsatz, die Tradition zu wahren, ohne der Schlamperei Raum zu geben, und dem Alterprobten zu dienen, ohne sich dem lebendig Neuen zu verschließen. Beide Gesprächspartner fanden sich einig in einem unentwegten Kulturoptimismus, der dem Theater überhaupt und dem Bad. Staatstheater im besonderen eine verantwortungsschwere, jedoch überaus dankbare Aufgabe für die geistige und sittliche Wiedergesundung des Volkes zuweist. Mit der Bitte an die Öffentlichkeit, es hierbei tatkräftig zu unterstützen, schloß diese außerordentlich ergiebige, zu kultureller Besinnung und Selbstprüfung mahnende Plauderei, in der so ziemlich alle Fragen des Theaterwesens (nicht zuletzt auch die in ihm miteinbeschlossene „Kritik") zur Erörterung gelangten, zweck- und sinngemäß ab. R.

•

Die Jugendbühne weiterhin erfolgreich

Der „Schwarze Peter" von Norbert Schultze, der nach „Robinsons Abenteuer" als zweites Werk auf den Spielplan der Jugendbühne gesetzt wurde, ist von den jungen Theaterbesuchern mit sichtlicher Freude aufgenommen worden. 5000 Kinder im Alter von zehn bis vierzehn Jahren erlebten diese „Oper für kleine und große Leute". Die Schüler des Landkreises waren dieses Mal infolge der einsetzenden Feldarbeiten wenig beteiligt. Alle Kinder sind in einem nicht erwarteten Maße auch bei diesem musikalischen Werk mitgegangen, was freilich die Erkenntnis nicht verändern kann, daß in erster Linie das Schauspiel die tieferen psychologischen Bedürfnisse und Wünsche dieses mittleren Alters ganz befriedigt erfüllt. Um so bereiter und spannender sehen daher jetzt schon die Kinder sowie die an der künstlerischen Arbeit der Jugendbühne äußerst interessierte Eltern- und Lehrerschaft der Aufführung des Kästner'schen Stückes „Pünktchen und Anton" entgegen, dessen Première in der ersten Junihälfte erwartet wird.

Freiwillige Feuerwehr

Die für heute angesetzte Feuerwehrübung findet heute nicht statt wegen des bereits gestern auf Veranlassung des Landratsamts abgehaltenen Probealarms.

Aus dem Bericht der Landespolizei

Wegen unzüchtiger Handlungen an Kindern unter 14 Jahren wurde ein Mann aus Schluttenbach und wegen gleichen Vergehens ein Mann aus Busenbach, der mit einer zehn Jahre alten Schülerin ebenfalls unzüchtige Handlungen vorgenommen hat, festgenommen und in das Bezirksgefängnis Karlsruhe eingeliefert. Weiter wurde wegen Diebstahls und Betrugs eine Person aus Staffort festgenommen und in das Gefängnis gebracht.

Ein Händler aus Burg bei Freiburg wurde zur Anzeige gebracht, weil er durch Vorspiegelung falscher Tatsachen einen Geschäftsmann in Malsch um den Betrag von 93 DM an seinem Vermögen geschädigt hat.

Ein Althändler aus Durmersheim und ein solcher aus Karlsruhe gelangten zur Anzeige, weil diese von jugendlichen Personen Altmaterial aufkauften.

In der Berichtswoche ereigneten sich 16 Verkehrsunfälle, bei denen 11 Personen verletzt wurden. Außer den Personenschäden waren noch erhebliche Sachschäden zu verzeichnen.

Weiter gelangten zur Anzeige: 7 Personen wegen Übertretung der Gewerbeordnung, 2 Personen wegen Bettels, 4 Personen wegen Übertretung des Gaststättengesetzes, ferner wurden 14 Milchproben und 6 Lebensmittelproben erhoben und der Lebensmitteluntersuchungsanstalt zugeleitet.

Trinkmilch mit 3 Prozent Fettgehalt?

Bauernverband zur Milchpreiserhöhung

In Württemberg-Baden ist damit zu rechnen, daß nach Inkrafttreten der Anordnung der Bundesregierung über die neuen Milch- und Butterpreise eine Trinkmilch mit drei Prozent Fettgahlt ausgegeben wird. Diese Milch würde in der höchsten Ortsklasse 40 Pfennig je Liter kosten. Bei der Steigerung des Verbrauchermilchpreises um vier Pfennig sind nach Mitteilung des Bauernverbandes Württemberg-Baden folgende Faktoren zu beachten: Preisangleichung für den von 2,8 auf drei Prozent erhöhten Fettgehalt der Trinkmilch, Erhöhung des Erzeugermilchpreises um zwei Pfennig je Liter, Anteil der Molkereien für höhere Verarbeitungskosten und eine höhere Spanne des Milchhandels als Ausgleich für höhere Umsatzsteuer. Der Bauernverband betont, diese Aufgliederung zeige, daß die Neuregelung des Milchpreises keineswegs nur dem Erzeuger zugutekomme.

Omnibusfahrt nach Walldürn

Am Sonntag, 3. Juni, 5 Uhr fährt die „Albtalperle" eine Omnibussonderfahrt nach Walldürn. Der Fahrpreis beträgt DM 9.50. Karten sind in den bekannten Vorverkaufsstellen erhältlich.

Die EZ gratuliert

Am 31. 5. begeht Frau Berta Niessner geb. Slyx, Dörnigweg ihren 84. Geburtstag.

Vereins-Nachrichten

Arbeitergesangverein „Eintracht"

Da sich unser Verein an den Festlichkeiten des Gesangvereins „Sängerkranz" Ettlingen-Spinnerei am Montagabend beteiligt, wird um vollzähliges Erscheinen in der heute abend 20 Uhr stattfindenden Singstunde gebeten.

Auch unsere passiven Mitglieder sind zu diesen Festlichkeiten auf diesem Wege recht freundlich eingeladen.

Die Abfahrtszeit am Montagabend wird noch in der Samstagausgabe der EZ bekanntgegeben.

TuS Ettlingen — Abt. Fußball

Heute abend ab 18 Uhr Training auf dem Wasen. Anschließend Spielerbesprechung.

Verdiente Turner wurden geehrt

In einer Versammlung des Turn- und Sportvereins am Sonntagabend im „Reichsadler" wurden die verdienten Turner Karl Strütt und Konrektor Hugo Vetter zu Ehrenmitgliedern ernannt. Vorstand Gattner würdigte die Verdienste der beiden alten Turner, die sich nun bereits seit nahezu einem halben Jahrhundert für die Idee des Turnens einsetzten. Nach der Überreichung der Ehrenurkunden durch den Vorstand dankte Hugo Vetter für die Ehrung. Er ermahnte die Anwesenden, treu zur Sache des Turnens zu stehen und keine Spaltung im Verein zuzulassen, sondern in der altbewährten Kameradschaft zusammenzustehen.

Umfangreiches Programm der „Solidarität"

In einer Mitgliederversammlung am Samstagabend im „Grünen Hof", die außerordentlich gut besucht war, besprach der Arbeiter-Rad- und Kraftsportverein „Solidarität" die Werbeveranstaltung des vorhergegangenen Sonntags. Als Erfolg dieser Veranstaltung konnte man neben den Einladungen zahlreicher auswärtiger Vereine nahezu 50 Neuanmeldungen verbuchen. Der Verein fährt am Sonntag, 3. Juni, zum Rüppurrer Verein, der an diesem Tag anläßlich des 45-jährigen Bestehens eine Feier abhält. Weiter liegen noch Einladungen vor für den 16. bis 18. Juni zum Stiftungsfest der Ortsgruppe Mörsch, das mit einer Bannerweihe verbunden ist, und für eine Veranstaltung in Forchheim, an deren Festzug die Ettlinger teilnehmen wollen. Die Jugendgruppe der Solidarität versammelt sich am Abend des 9. Juni im „Badischen Hof", um den neuen Jugendleiter zu wählen. Die Jugendgruppe trifft sich außerdem am 23. Juni, 17.45 Uhr auf dem Schloßplatz zur Teilnahme an der Sonnwendfeier im Naturfreundehaus Moosbronn.

Hundefreunde im Neckartal

Trotz eines wohlverhangenen Himmels trafen sich die Mitglieder des Vereins für Hundefreunde in guter Stimmung am Sonntag, den 27. Mai, vor der Schillerschule zu einer „Fahrt ins Blaue". Die neu überholte „Albtalperle", ausgestattet mit Rundfunkgerät und Lautsprecheranlage, und zwei Pkw fuhren die Teilnehmer zunächst durch Durlach über Weingarten, Untergrombach, Bruchsal, dann weiter über Ubstadt, Stettfeld, Bad Langenbrücken, Mingolsheim nach Baiertal. Bei der Weiterfahrt gab es allerlei Rätselraten über das Endziel der Fahrt. Aber die Verantwortlichen hielten dicht, nur die Fahrtrichtung ließ vermuten, daß wir dem schönen Neckartal entgegenfuhren. Bald war man in Neckargemünd. Da der Regen inzwischen aufgehört hatte, beschloß man, die Strecke nach Neckarsteinach mit dem Schiff zurückzulegen, wobei ein ehemaliger „Seefahrer" es sich nicht nehmen ließ, mit Genehmigung des Kapitäns das Schiff sicher durch die Wellen bis Neckarsteinach zu steuern. Hoch oben grüßte zunächst die Burg Dilsberg, später sah man die Burgen über Neckarsteinach, die einst den Zugang zum lieblichen Tal der Steinach sperren sollten, das anschließend durchfahren wurde. In Schönau, dem Städtchen, das mit Recht seinen Namen nach der „schönen Aue" trägt, war man am Endziel unserer Fahrt angelangt. Nach einem guten Mittagessen im „Pfälzer Hof" ergab sich die Jugend einem frohen Tänzchen, begleitet von den Handharmonikaklängen dreier Vereinsmitglieder, frohe Lieder wurden gesungen, und einige Unentwegte ließen es sich nicht nehmen, auch ohne Sonnenschein, die den meisten bisher noch unbekannte Gegend zu besichtigen. Auch eine Sehenswürdigkeit birgt Schönau in seinen Mauern, das einst reiche, im Jahre 1142 gegründete Zisterzienserkloster. In der einen Hälfte ist seit dem Zuzug von Wallonen im Jahr 1573 eine evang. Kirche untergebracht, während sich in der andern Hälfte des ehemaligen Klosters eine kath. Kirche befindet. Die Rückfahrt um 17 Uhr führte wieder nach Neckarsteinach, dann dem Neckar entlang nach Heidelberg, der „Vaterlands-Städte ländlich-schönste", wie sie von Hölderlin mit Recht genannt wird. Es folgte ein Spaziergang durch die Stadt und hinauf zum Schloß. Von der gigantischen, schicksalkundigen Burg genossen die Teilnehmer noch einmal den Blick über das heitere Tal des Neckars. Hochbefriedigt von dem schönen Erlebnis des Tages sagten die Mitglieder all denen recht herzlichen Dank, die sich um das Gelingen der Fahrt verdient gemacht haben.

Am Sonntag zuvor konnten wieder einige Mitglieder die ersten Plätze bei einer Sonderschau in Karlsruhe belegen. Gebr.-Hundekl. O. Frank mit Käthe v. Grollenberg „vorzüglich", Jugendkl. Rüden, G. Maier mit Alf v. Rüppurrer Forst „sehr gut", er lief an der ersten Stelle in seiner Klasse. H. Freiburger mit Bär v. Schloß Riedburg „sehr gut". In der Jugendklasse Hündinnen lief an erster Stelle Fr. Speck mit Dina v. Schloß Riedburg „sehr gut" und Peter Schuchard mit Delfi v. Schloß Riedburg mit „sehr gut". Wieder ein großer Erfolg der Ettlinger Hundefreunde, ein Ansporn für alle.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Aus dem Albgau

Neues aus Langensteinbach

Ausflug des Musikvereins

Langensteinbach. Am kommenden Sonntag startet der Musikverein mit seinen Mitgliedern zu seinem diesjährigen Ausflug. Die Fahrt geht ins Neckartal mit einer Abzweigung in Neckarelz, wo man über Mosbach nach einem Salzbergwerk fährt. Dem Verein wünschen wir eine frohe Fahrt und ein günstigeres Wetter als es der Gesangverein „Edelweiß" hatte. Nebenbei sei noch bemerkt, daß verschiedene Mitglieder ungern am Sonntag fortgehen, denn sie wollten doch auch beim Jubiläumssportfest sein, aber ein anderer Termin war für die Omnibusse nicht frei.

Bericht aus Spessart

Spessart. Ganz unerwartet verstarb am Dienstag Frau Theresia Ochs, geb. Wagner, Wwe. Sie mußte sich einer Operation unterziehen und ging deshalb ins Krankenhaus nach Karlsruhe. Die Operation wurde sofort vorgenommen und einige Stunden später trat der Tod ein. Den Angehörigen wendet sich allgemeine Teilnahme zu.

Sulzbach meldet

Fußballverein auf Schwarzwaldfahrt

Sulzbach. Am Sonntag, 27. Mai, führte der Fußballverein Sulzbach seinen seit langem geplanten Familienausflug durch. Er fiel nicht ins Wasser, obwohl witterungsmäßig die Voraussetzung dazu gegeben waren. Aber Fußballspieler sind in dieser Hinsicht Kummer gewöhnt, und so tat der Landregen der guten Ausflugsstimmung keinen Abbruch. Die Teilnehmerzahl betrug etwa 50. Durchs wolkenverhangene Murgtal gings hinauf nach Freudenstadt, wo man trotz schlechten Wetters einem enormen Ausflugsverkehr, überwiegend mit Omnibussen antraf. Nach einem gemeinsamen Kirchgang in Alpirsbach fuhr man in gemütlichem Ausflugstempo über Schiltach, Schramberg nach St. Georgen. Nach dem Mittagessen, das man im „Ochsen" einnahm, gings gegen 14 Uhr nach Triberg, wo man die Wasserfälle besichtigte und außerdem dem interessanten Heimatmuseum einen Besuch abstattete. Nach einem kurzen Aufenthalt in Hausach gelangte man schließlich nach Unzhurst und verbrachte mit dem dortigen befreundeten Fußballverein einige gesellige Stunden mit Musik und Tanz, so daß auch die sonst sonntagnachmittags so verlassenen Fußballbräute zu ihrem Recht kamen. Kurz vor 23 Uhr war man wieder zu Hause. Wenn das Wetter auch so ziemlich alle Wünsche offengelassen hatte, so trennte man sich doch in dem Bewußtsein, viel gesehen und aus erholungsreichen Stunden neue Kraft für die Aufgaben des Alltags geschöpft zu haben.

Viele Spenden für den Glockenbazar

Im Verlauf der letzten Tage entwickelten die mit der Organisation des Glockenbazars betrauten Kräfte eine überaus emsige Tätigkeit. Die Anschaffung einer zweiten Glocke für die Kirche bedeutet für die Bevölkerung von Sulzbach, die durchweg über keine erwähnenswerten irdischen Güter verfügt, eine erhebliche finanzielle Anstrengung. Ihre Bewältigung verdient gerade in der heutigen Zeit der ständig steigenden Lebenshaltungskosten, wo jede unvorhergesehene, außerplanmäßige Ausgabe eine kaum tragbare Einschränkung an anderer Stelle bedingt, besondere Anerkennung. Um so erfreulicher ist das Ergebnis der bisher durchgeführten Geld- und Naturaliensammlungen. Über die Schlußbilanz kann erst nach dem Bazar an dieser Stelle berichtet werden. Für heute nur soviel, daß allein an Bargeldbeträgen etwa 700 DM eingegangen sind. Nur am Rande sei vermerkt, daß die eifrigen Naturaliensammlerinnen so erfolgreich waren, daß die Herstellung des für den Bazar vorgesehenen Backwerkes kein Problem mehr ist. Wie, bereits angekündigt, findet die Veranstaltung im Freien statt. Für ihre Durchführung sind Samstag, 2. und Sonntag, 3. Juni vorgesehen. Unter ausdrücklichem Verzicht auf ein festgelegtes Programm soll die Veranstaltung Bevölkerung und Gäste in gemütlicher Geselligkeit zusammenführen. Kirchenchor, Musikverein und befreundete auswärtige Gesangvereine werden mit ihren Beiträgen das Fest verschönern. Für Speis und Trank ist in reichem Maß gesorgt und eine mit wertvollen Gewinnen ausgestattete Tombola gibt alt und jung Gelegenheit, einen tiefen Griff in das Füllhorn der Glücksgöttin zu tun. Nach menschlichem Vermögen sind alle Voraussetzungen zum guten Gelingen gegeben, den entscheidenden organisatorischen Beitrag muß allerdings Petrus leisten. Vertrauen wir im Hinblick auf den guten Zweck der Veranstaltung seinem Wohlwollen.

Sonderzug am 2./3. Juni nach Bingen

Zu Beginn der diesjährigen Hauptreisezeit führt die Bundesbahn am 2. Juni einen Sonderzug mit Tanzgelegenheit und Musikübertragung in allen Wagen von Basel Bad Bf nach Bingen über Lindau —Bad Kreuznach und am 3. Juni von Koblenz über Mainz — Mannheim in folgendem Fahrplan durch:

Hinfahrt	Bahnhof	Rückfahrt
2. 6. 51		3./4. 6. 51
10.10 Uhr ab	Basel Bad Bf	
14.36 Uhr ab	Karlsruhe Hbf	an 21.11 Uhr
14.53 Uhr ab	Wörth	—
15.32 Uhr ab	Landau	—
15.55 Uhr ab	Neustadt (Weinstr.)	—
—	Mannheim Hbf	ab 20.14 Uhr
—	Mainz Hbf	ab 18.49 Uhr
17.58 Uhr an	**Bingen**	—
—	Koblenz	ab 17.10 Uhr

Die Übernachtung ist in Bingen bestens vorbereitet. Die Quartiervermittlung wird im Sonderzug vorgenommen. Für die Sonderzugteilnehmer findet in Bingen ein rheinischer Abend statt mit Tanz und Unterhaltung.

Am Sonntag, den 3. Juni 1951 wird eine Sonderschiffahrt auf dem Rhein von Bingen nach Koblenz durchgeführt.

Auf den Anschlußstrecken gewährt die Bundesbahn bis auf eine Entfernung von 100 km 50% Fahrpreisermäßigung. Die Fahrpreisermäßigung im Sonderzug und Sonderschiff ist erheblich.

Mit diesem Sonderzug will die Bundesbahn den Interessenten bei billigstem Fahrpreis die Naturschönheiten und die historischen Sehenswürdigkeiten am Rhein vermitteln.

Ausflugszüge der Bundesbahn

Die Bundesbahn führt bis auf weiteres regelmäßig an Sonntagen erstmals am Sonntag, den 3. Juni 1951, Ausflugszüge durch. Für das Gebiet Mannheim-Heidelberg verkehrt ein Zug von Ludwigshafen (Rhein) über Heidelberg durch das Neckartal nach Heilbronn, ein zweiter Zug verkehrt von Heidelberg über Meckesheim—Sinsheim (Elsenz) nach Bad Wimpfen. Zu diesen Zügen werden Zubringerwagen in fahrplanmäßigen Zügen von und nach Karlsruhe gefahren. — Ein weiterer Zug fährt von Heidelberg über Mannheim—Ludwigshafen (Rhein) nach Neustadt (Weinstraße) und außerdem von dort um die Mittagszeit zum Stadtbesuch nach Heidelberg. Für das Gebiet Karlsruhe werden weiter gefahren: Je ein Zug nach Bühl (Baden) und Achern, nach Schönmünzach sowie nach Neustadt (Weinstraße), außerdem ein Zug zum Stadtbesuch von Achern nach Karlsruhe.

Diese Züge haben den Vorteil, daß die gewählten Ausflugsziele ohne Umsteigen erreicht werden können. Sie fahren von ihren Ausgangspunkten zwischen 7 und 8 Uhr ab und kehren gegen 20 Uhr wieder zurück. Zusteigemöglichkeit besteht von besonders festgelegten Unterwegsbahnhöfen. Die Fahrpreise sind mindestens 50% ermäßigt.

Karlsruher Schlachtviehmarkt vom 29. Mai

Auftrieb: Rinder 282, Kälber 374, Schweine 88. — Preise: Ochsen AA 95—100, A 87—94, B bis 86; Bullen AA 94—100, A 88—93, B bis 83; Färsen AA 98—103, A 90—97, B bis 89; Kühe AA 85—88, A 76—81, B 69—81, C 60—68, D bis 58; Kälber A 135 bis 148, B 120—130, C 102—115, D bis 90; Schweine A 117—122, B 119—122, C 115—122, D 114—120, E bis F 110—118, G 1 103—110. — Marktverlauf: Rinder belebt, kleiner Überstand; Kälber belebt, später nachlassend; Schweine langsam, Überstand.

Schweinemarktbericht vom 30. 5. 1951

Zufuhr: 41 Läufer 44 Ferkel, **Verkauf:** 23 Läufer 16 Ferkel **Preis:** 124—150 DM das Paar Läufer 50—110 DM das Paar Ferkel
Geschäftsgang: mittelmäßig.

Rheinwasserstand 30. 5.: Konstanz 416 (+ 4), Breisach 29. (+10), Straßburg 345 (+10), Maxau 508 (+20), Mannheim 365 (+25), Caub 230 (+3)

Wettervorhersage

Wolkig mit gelegentlichen Aufheiterungen. Noch immer leichte Schauer oder Gewitterneigung. Höchsttemperaturen bis gegen 20 Grad, am Freitag bis gegen 24 Grad, Tiefsttemperaturen 7 bis 11 Grad. Schwache mäßige Winde aus Ost bis Nord.

Barometerstand: Veränderlich.
Thermometerstand: (heute früh 8 Uhr) +12

ETTLINGER ZEITUNG
Südd. Heimatzeitung für den Albgau. Verantwortlicher Herausgeber: A. Graf. — Druck und Anzeigen-Annahme: A. Graf, Ettlingen, Schöllbronner Straße 5, Telefon 187
Anzeigen-Annahme für Karlsruhe: Annoncen-Krais oHG., Karlsruhe, Waldstr. 30, Ruf 712

Die Sanella-Frische gibt den feineren Geschmack!
Wieviel schmackhafter wird Ihr tägliches Brot durch Sanella! Sie schmeckt so frisch wie morgens Ihre frischen Brötchen. Schon beim ersten Bissen merken Sie: Das kann nur Sanella sein, Deutschlands meistgekaufte Margarine! Ja, begehrte Nahrungsmittel werden schnell verkauft und sind deshalb immer ganz besonders frisch.
Guten Appetit – ein Brot mit frischer
SANELLA

ZUMIETEN GESUCHT
Möbliertes Zimmer für Herrn gesucht. Südwestdeutsche Porzellan- u. Glas-Vertriebs-G.m.b.H., Ettlingen Bulacher Straße 8

FRANCK
SEIT EH UND JE FÜR EINE FEURIGE TASSE KAFFEE!

Zur Schädlings-Bekämpfung
i. Obst-, Wein- u. Gartenbau
Kupferkalk „Wacker"
„Wacker 83"
Weinbergschwefel
Gelber Schwefel
Gesarol, Viton
Nexit geg. Rapsglanzkäf.
Gamma-Nexit, Streu-Nex
Nirosan, Kupfernirosan
Solbar, flüss. Schwefel
E 605 Staub, E 605 Folidol
ESEX Zerstäuber
empfiehlt
Badenia-Drogerie
Rudolf Chemnitz

STELLENANGEBOTE
Braves, fleißiges **Mädchen** als Küchenhilfe bei guter Behandlung und gutem Lohn für sof. gesucht. Kochkenntnisse erwünscht.
Gasthaus zum Reichsadler

Weibliche Kraft
für Geschäft und Haushalt ges. Findling, Kolpingstr. 1

Sommer-sprossen
beseitigt schnell u. sicher
Venus Dose DM 3.– extra verst. DM 3.75
Jahrzehntelang bewährt
● Es hilft wirklich! ● Venus
Gegen Pickel, Mitesser Dose DM 3.–
Erhältlich in allen Fachgeschäften
Markt-Drogerie R. Rut
Drogerie Schimpf, Inh. W. Lehmann

ZU VERKAUFEN
Korbkinderwagen, wenig gebr. für 70.– DM zu verk. Zu erfragen unter 1832 in der EZ
Einige 10 Wochen alte **Leghorn** und **Italiener** zu verk. Zu erfr. unter 1834 in der EZ
Weißer Herd zu verkaufen. Lechleiterstraße 2

Entlaufen
Seit 3 Wo. 1½ jähr., grau get. **Katze** entl. Abzug. geg. gute Belohng. Lapergasse 13 part.

So ließe es sich ertragen!
Aber – am Bav geht es anders zu, man merkt es abends an den Füßen! Sachgemäße Fußpflege betreiben, GEHWOL gebrauchen!
Wie man die Füße pflegt, so geht man!
Gehwol Fußbad, Fußpulver
Erh. in der **Badenia-Drogerie Rudolf Chemnitz,** Leopoldstr.

Abgestürzt sind die hohen Preise für
Kirschen
1 Pfd. –.55 2 Pfd. –.98
Italien. **neue Kartoffeln** 4 Pfd. –.98
Frischer **Kopfsalat** 4 Stück –.25
Steckzwiebeln, Charlotten 3 Pfd. –.50
Da die Preise für **Spargel** voraussichtlich nicht fallen, verkaufe ich Spargel nur gegen Vorbestellung. Bestellungen f. Samstag bitte bis Freitag abend aufgeb.
Frank am Markt

In Neureut ...
in meinem Betrieb, der den modernsten technischen und hygienischen Anforderungen entspricht, wird für Karlsruhe und Umgebung „Coca-Cola" abgefüllt.
Ich freue mich, das köstliche Getränk wie früher regelmäßig frisch bereitet und in ausreichender Menge liefern zu können für
die erfrischende Pause mit
Coca-Cola EISKALT
GETRÄNKE TROULLIER, Abfüllung und Alleinvertrieb von „Coca-Cola" für Karlsruhe und Umgebung, NEUREUT/KARLSRUHE, Bahnhofsplatz 5. Fernruf Nr. 3640

Unverfälschte und ungebleichte Rohhartwachse geben KINESSA-Bohnerwachs seine überragenden Eigenschaften. Bitte achten Sie darauf: das echte *KINESSA-Bohnerwachs ist nicht rein weiß,* es ist aber garantiert farblos.
KINESSA BOHNERWACHS
alter Preis, alte Qualität
Ettlg.: Badenia-Drog. Chemnitz
Langensteinb.: Drog. Brockstedt
Malsch: Otto Schäuble

Anzeigen haben großen Erfolg in der Ettlinger Zeitg.

Limburger Käse 100 g –.19
Romadour Gold ca. 125 g –.24
Gemischte Marmelade 500 g –.60
Spaghetti 500 g –.55
Hörnle 500 g –.55
Große Auswahl in **Teigwaren** aller Qualitäten u. Preislagen
Georg Heß
Kronenstr. 2, Ruf Nr. 144

BEKANNTMACHUNGEN

Sohlen-, Uferbefestigungs- u. Reinigungsarbeiten am Malscher Landgraben

Der **Zweckverband** Malscher Landgraben und Reutgraben vergibt Arbeiten zur Herstellung von Sohlen- und Uferbefestigungen auf Gemarkung Malsch und Ettlingen sowie die Reinigung der beiden Wasserläufe mit zusammen etwa 17½ km. Die Zeichnungen und Bedingungen liegen beim Vorstand des Verbandes in **Ettlingen, Wilhelmstr. 10** auf, woselbst auch Vordrucke für Angebote erhältlich sind. Angebote sind bis **Samstag, den 9. Juni, 10 Uhr** beim Vorstand einzureichen. Eröffnung der Angebote am selben Tage 10.30 Uhr im Rathaus in Ettlingen.

Ettlingen, den 29. Mai 1951 **Der Vorsitzende**

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

DIE ERZÄHLUNG

Der Dichter und der Tod

Eine Erzählung zum Gedenken Leo Tolstois von U. Winter

Beim Ausräumen der alten Bücherkisten, die auf dem Speicher des Hauses meiner Großeltern lagerten, fand ich nebst zahlreichen wertvollen Erstdrucken einige unscheinbare Hefte. Die Leineneinbände trugen Stockflekken, das Papier war brüchig; dennoch ließen sich die Aufzeichnungen — um solche handelte es sich — deutlich lesen. Aus den Angaben auf der ersten Seite eines der Büchlein ersah ich, daß meine Urgroßmutter, die um das Jahr 1820 herum geboren wurde, die Schreiberin war. Neben Abrechnungen über Haushaltgeld, Strickmustern und etlichen Rezepten enthielten die Hefte tagebuchartige Berichte; von Familienfesten, Ausflügen bis zu Reisen und Besuchen wurde über jedes Ereignis genau Buch geführt. Beim zweiten Band der Tagebücher, deren jedes eine römische Ziffer auf dem Einband trug, fiel mir auf, daß mehrere Seiten lang ohne Unterbrechung durch haushaltliche Vermerke etwas geschildert wurde. Neugierig geworden, begann ich zu lesen, wobei ich den knappen, klaren Stil der Schreiberin bewunderte, dem die schnörkellose, säuberliche Schrift entsprach.

„15. Juli 1854. Morgen reisen wir weiter. Oskar hat noch in Petersburg Geschäfte abzuwickeln, so daß wir unseren Aufenthalt in Witebsk früher als vorgesehen abbrechen müssen. Wir werden einen Wagen mieten und auf der langen, von Birken umsäumten Straße reisen, auf der wir schon W. erreichten. Da die Bahnlinien erst im Entstehen begriffen sind und nur kurze Strecken befahren werden können, ist die ‚Russische Landpost' dem neumodischen Fortbewegungsmittel vorzuziehen."

„16. Juli 1854. Wir übernachteten in einem Rasthaus. Der Postmeister, ein dicker Mensch mit Kugelaugen, bewirtete uns und wechselte die Pferde aus. Der Tee ist gut, dennoch zieht Oskar den scharfen Wodka vor, von dem er aber nicht viel verträgt. — Es heißt, der Krieg sei bald wieder zu Ende, doch begegneten uns schon mehrere Male Truppen und Materialtransporte, die in Richtung Krim ziehen. Baron G. meinte neulich, Zar Nikolaus I. werde wohl selbst noch zu seiner Schwarzmeerflotte gehen. Oft fällt der Name Sewastopol — was mag es für eine Bewandtnis mit dieser Stadt haben? — Gegen Mittag wollen wir nochmals die Pferde wechseln und dann eine lange Strecke zurücklegen, an der keine Pferdestation zu finden ist. — Unser Kutscher schläft oder singt schwermütige Kosakenlieder. Die Straße scheint kein Ende zu haben; auch die vielen Birken vermögen die trostlose Weite der Landschaft nicht zu beleben."

„17. Juli 1854. Oskar schläft. Ich kann es nicht. Es ist seltsam, welch tiefen Eindruck manche Menschen bei einer Begegnung hinterlassen! Wir waren am frühen Nachmittag nach Tr. gekommen, eigentlich kein Ort, nur das Gebäude des Postmeisters, Stallungen und einige Schuppen. Der Wirt, ein mürrischer Kerl, versprach, die Pferde rasch zu wechseln. ‚Nur noch ein Paar da', sagte er zu Oskar, der durch seine häufigen Reisen nach Rußland fast fließend russisch zu sprechen gelernt hat und die Sprache auch gut versteht; ich muß mir alles übersetzen lassen. Solange der Wirt in die Ställe ging, huldigte Oskar wieder dem Wodka und ich trank heißen, bitteren Tee."

„Wir hörten ein Gefährt und traten ans Fenster. Aus einem Wagen, dessen Pferde einen sehr müden Eindruck machten, stieg ein Offizier der russischen Armee. Er trug eine sehr gepflegte Uniform, war mittelgroß, schlank und hatte ein offenes Gesicht mit ernsten, fast traurigen Augen. Ich schätzte ihn auf knapp 30 Jahre. ‚Er will auch Pferde', meinte Oskar. ‚Der Leutnant irrt, wenn er glaubt, welche zu bekommen. Der Postmeister hat sie uns versprochen.' Plötzlich schien sich ein Streit zwischen dem Offizier und dem Postmeister zu entspinnen. Ich hörte beide laut und heftig reden. ‚Er verlangt die Pferde für sich! Er habe es eilig und müsse zu seiner Truppe in die Nähe Sewastopols!' Empört rief Oskar das aus. Ich ärgerte mich ebenfalls. Wenn wir die Pferde nicht bekämen, müßten wir hier übernachten, damit unser Gespann seine Kräfte auffrischen könnte. ‚Was schert mich sein Krieg? Wir haben es genau so eilig. Die Pelzhändler in Petersburg warten nicht.' Wenn ich die morschen, spinnwebenbehangenen Wände betrachtete und das spärliche Mobiliar, dann verspürte auch ich nicht die geringste Lust, länger als unbedingt nötig hier zu verweilen."

„Inzwischen war es vor der Türe ruhig geworden. ‚Ja, zum Donnerwetter, der Bube von Wirt spannt ja die Gäule vor den fremden Wagen!' Noch im Reden verließ Oskar das Zimmer. Nichts Gutes ahnend eilte ich ihm nach. Oskar stand schimpfend und gestikulierend vor dem Leutnant, der zu meinem Erstaunen — man kennt doch das Temperament der so sehr auf Ehre bedachten jungen Offiziere — nicht ebenfalls aufbrauste. Ich trat zu Oskar, dessen Gesicht rot war vor Zorn, legte meinen Hand auf seinen Arm und versuchte, ihn zu besänftigen. ‚Je vous remercie, Madame!' sprach mich da der Russe in bestem Französisch an. Oskar schwieg zuerst betroffen und stellte uns vor, nachdem der Leutnant sich verbeugt und irgendeinen unverständlichen Namen genannt hatte; ich glaubte allerdings, das Wort Graf vernommen zu haben. ‚Es tut mir sehr leid', entschuldigte sich der Graf, ‚wenn ich gewußt hätte, daß eine Dame Anspruch auf die Rosse erhebt, wäre ich selbstverständlich von Anfang an zurückgetreten. Ich bitte Sie um Pardon, Madame!'"

„In der Wirtsstube, wo wir zusammen einen Imbiß einnahmen, wunderte ich mich über die Belesenheit und die edle Gesinnung des Grafen. Obwohl Oskar viel redete, sah der Graf nur immerfort mich an, was mich sehr in Verlegenheit brachte. Ich muß bemerken, daß der Graf außerordentlich hübsch war; auch ich musterte ihn öfters verstohlen. Im Überschwang der Höflichkeit drängte Oskar schließlich dem Leutnant die Pferde förmlich auf. ‚Der Herr Graf muß auf den Kriegsschauplatz' wiederholte er so oft, daß ich die Wodkaflasche unbemerkt wegstellte. Nach dem üblichen Hin- und Hergerede ging der Graf auf Oskars Vorschlag ein. ‚Es ist im Süden Großes im Gange, ich darf dabei nicht fehlen.' Beim Abschied überreichte mir der Graf ein kleines Büchlein. ‚Mein erstes, vielleicht auch einziges Werk!' Dann verschwand seine Kutsche in aufgewirbelten Staubwolken. Oskar übersetzte mir den Titel des Buches: „Meine Kindheit, Jugenderinnerungen von Leo Tolstoi." Graf Tolstoi hieß also der Leutnant. Ein gefiel". Mir war unbekannt gewesen, daß meine Ahnen Leo Tolstoi, den Dichter und Menschenfreund, persönlich gekannt hatten. Gedankenvoll blätterte ich im letzten Band der Tagebücher. In der Mitte des Büchleins schienen die Aufzeichnungen beendet zu sein. Neugierig darauf, wie das möglich sein könnte, da auf dem Einband doch stand „Begonnen am 1. Juli 1856", begann ich zu lesen.

„3. Juli 1856. Heute schrieb Benno, er habe in Petersburg einen Grafen Tolstoi kennengelernt, der sich, als er Bennos Heimatort erfahren hatte, angelegentlich nach mir erkundigt habe. Der Graf sei ein Dichter von Ruf und überall sehr geschätzt. Vor der Abreise habe ihm dieser Tolstoi ein Päckchen für mich gegeben. — Mein Graf! Wie oft dachte ich an ihn während der letzten zwei Jahre! Ich glaube, Oskar grollt ein wenig, weil ich immer wieder von dem Leutnant rede, ob er befördert worden und ob er heil aus der Schlacht um Sewastopol zurückgekehrt ist. Nun, Gott sei Dank, er lebt. Hoffentlich kommt Benno bald."

Ich umblätterte einige unbeschriebene Seiten und fand dann statt der mir nun schon vertrauten Schriftzüge meiner Urgroßmutter eine fremde, straffe Handschrift vor. Ich vermutete richtig, daß es sich um eine Eintragung meines Urahns, eben jenes Oskar, handelte.

„18. Juli 1856. Ich weiß nicht, ob Recht geschah. Gewiß ist, daß Gabriele seit jener Begegnung mit Tolstoi den Grafen nicht vergessen konnte. Ich glaube, sie liebte ihn sogar. Gabriele konnte es kaum erwarten, bis Benno kam. Das war gestern — seltsam, genau zwei Jahre waren verflossen, seit sie Leo Tolstoi kennengelernt und das Büchlein geschenkt erhalten hatte. Ich mußte ihr häufig daraus vorlesen. Als Bennos Wagen vorfuhr, sprang sie ihrem Bruder — ganz gegen ihre Gewohnheit, nach der sie ruhig wartend im Zimmer blieb — freudig bewegt entgegen. Auf der zweiten Stufe der Treppe trat sie ungeschickt auf den Saum ihres Kleides. Sie stolperte, wollte sich noch am Geländer festhalten, stürzte aber dann die ganze Treppe hinab. Benno vor die Füße, der vor Schreck ein Päckchen fallen ließ, das er in der Hand gehalten hatte. Gabriele war sofort tot. Sie hatte das Genick gebrochen. — Ich habe sie immer geliebt."

Ein Nachsatz legte Zeugnis ab von der fast grausamen Pedanterie meines Urgroßvaters. „Benno brachte ein Buch jenes Leo Tolstoi mit, ‚Sewastopol'. Ich werde es nie lesen."

Mit „Sewastopol", der Erzählung vom ersten größeren Stellungskrieg der Weltgeschichte, begann die Kette der großen Werke Tolstois. Meine Urahne durfte nicht mehr erleben, wie die Romane „Krieg und Frieden", „Anna Karenina", „Auferstehung" und viele Erzählungen, so die „Kreutzersonate", die Welt eroberten und zu Menschlichkeit und Selbstbesinnung aufriefen. Und auch meinen Urgroßvater wird es wohl wenig interessiert haben, daß mit Leo Tolstoi, der vor genau 40 Jahren, am 20. November 1910, auf dem Weg in die selbstgewählte Einsamkeit starb, einer der größten Dichter und Streiter für Frieden und wahres Menschentum verschieden war.

Entspannung

Von Peter Scheer

Knups hieß ein wunderschön gestreifter Kater, der wie ein kleiner Tiger aussah. Krak wurde eine Dohle genannt, die auf Anruf von den entferntesten Bäumen herabgesegelt kam und sich auf die Hand ihres Gebieters setzte. Der nun übte die Dressur nicht etwa als Beruf aus, sondern weil er sich auf diese Art besser entspannen konnte als auf irgend eine andere; denn gewöhnlich war es seine Aufgabe, etwas sehr Nüchternes zu tun.

Die Kunst sich so harmlos zu erfreuen, hatte ihm das Schicksal wohl um der absonderlichen Fertigkeiten willen geschenkt, die er allmählich in sich entdeckte und zu denen die rätselhafte Fähigkeit des Bauchredens gehörte. Dies übte er zum Entzücken seiner Gäste, und er fabelte mit den Tieren, als ob eine verwandtschaftliche Verbindung unter ihnen bestünde.

Einmal, als er Kaffeebesuch hatte, ließ er den getigerten Knups, der am Fuße eines Apfelbaumes schnurrte, in dessen Zweigen die Dohle Krak saß, den folgenden Monolog mit überzeugender Katzenstimme sagen:

„Wie bin ich froh, daß ich mich nicht wie die gute Tante Sabine mit sentimentalen Empfindungen herumplagen muß! In diesem Falle würden mir am Ende noch Tränen kommen wenn ich eine Maus jage — und überhaupt wäre es traurig um meine Tatkraft bstellt."

Worauf die Dohle Krak — ebenso täuschend echt — krächzte: „Oh du langweiliger Kater! Du glaubst wohl schon, daß du wunder was fertig bringst, wenn du einmal einen kleinen Vogel, statt einer Maus überfällst!"

Der stolze Knups schien sich gar nicht getroffen zu fühlen. Aber Dohlen sind boshaft und so fuhr Krak fort: „Wie er sich wichtig macht — und noch vor kurzem war er in Verlegenheit, weil er nicht wußte, ob er ein Männchen oder ein Weibchen sei. Am liebsten hätte er damals unseren Herrn gefragt und gebeten, einmal nachzuschauen, um endlich Gewißheit zu erhalten ... doch dazu fehlte ihm wieder der Mut!"

„Mau — miau!" machte der beleidigte Kater, aber der boshafte Krak ließ nicht locker und fuhr fort: „Heissa, stolzer Katerling — wenn du wenigstens einmal den Einfall hättest, etwas Neues zu versuchen! Komm auf den Apfelbaum und krake, während ich, wie jetzt du, unten sitze und miaue!"

Der Kater gähnte und gebährdete sich gleichgültig. Da flatterte die Dohle vom Baum herab und hackte, wie sie es gar zu gern tat, unseren Knups so empfindlich in den Schwanz, daß der vor Schreck am Stamm emporlief.

So war nun also wirklich eingetreten, was die Dohle angeregt hatte, und jetzt ging die Vorstellung weiter.

Der Bauchredner ließ den Kater in den Zweigen wie eine Dohle krächzen und den im Gras sitzenden Vogel ganz erschrecklich miauen. War das ein Konzert — ihr hättet euch alle schief gelacht.

Aber so kindliche Erlebnisse sind wohl nur in der Erinnerung ganz schön. In dieser Erkenntnis beendete unser Zauberer zuguterletzt das Spiel, indem er die Dohle mit einem grellen „Miau!" nach oben flattern und den Kater mit „Krah Krak!" vom Baum herabgleiten ließ.

SCHAUSPIELE

von Otto Heuschele

Aus einem künftigen Buch: „Die Gaben des Lebens / Kindheits- und Jugenderinnerungen".

Das Kind und der Knabe lebt in erster Linie von dem, was von außen auf ihn eindringt. Er sieht und hört, was um ihn vorgeht, die Bilder und die Klänge, die Düfte auch, die um ihn wehen, bezaubern oder erschrecken ihn, je nachdem sie wohltuend oder abstoßend sind. Freilich sucht auch die junge Seele, der werdende Geist alles das, was auf ihn eindringt, zu verarbeiten, aber noch lange herrschen die sinnlichen Eindrücke vor. Oft erscheint ihm die Welt wie ein Schauspiel, allein für ihn geschaffen. In diesem großen Schauspiel gab es zu allen Zeiten die einzelnen besonderen. Ich erlebte in diesen Jahren meinen ersten Theaterabend. Ein Jungmännerverein spielte das historische Drama „Colberg" von Paul Heyse, ein Stück ohne bedeutenden literarischen Wert, aber voll einer reichen Handlung und auch erfüllt von Werten des Gefühles, ein Stück, das damals sehr beliebt war. Ich saß mit meinem Vater unter den Zuschauern und folgte mit atemloser Spannung dem Verlauf der Handlung. Szene an Szene rollte an mir vorüber. Ob verstanden oder unverstanden, bewegte mich alles, was ich an diesem Abend erlebte, viele Wochen lang.

Daß man das Leben selbst noch einmal als Spiel leben und wirklich „spielen" konnte, das war mir neu. Daß ich die Darsteller hernach, wenn ich ihnen in den Straßen der kleinen Stadt begegnete, immer als etwas Außerordentliches, fast als etwas Verehrungswürdiges betrachtete, ist für den begeisterungsfähigen Knaben, der ich damals war, kaum verwunderlich. Sie waren nun nicht mehr nur junge Männer, Bürger unserer Stadt, sie waren viel mehr, sie hatten für mich etwas von dem Leben behalten, in das sie für Stunden geschlüpft waren, sie waren Nettelbeck und Gneisenau geblieben, oder welche Rolle sie immer gespielt hatten. Damals konnte ich noch nichts von dem magischen Geheimnis, das dem Schauspieler eigen, ahnen, ich wußte auch noch nichts von der eigentümlichen Gewalt, die das Dichterwort über die Herzen der Menschen hat. Ich nahm das Geschehen, das sich auf den Brettern vor mir abspielte, hin, als ein Schauspiel, vielmehr auch als ein Leben, das über allem Leben stand. Ich wußte damals auch nicht, daß ich zehn oder zwölf Jahre später in derselben kleinen Stadt mit jungen Menschen dasselbe Schauspiel aufführen würde. Ich wußte noch nicht, daß ich während mancher Jahre den Gedanken hatte, mein Leben dem Theater zu verschreiben, nicht als Schauspieler zwar, sondern als Dramaturg oder Regisseur. Das alles ahnte ich nicht, wohl aber muß an jenem Abend in meiner frühen Knabenzeit, am Ende meiner Kindheit ein Samen gefallen sein, der in meiner Seele später in ganz anderer Weise Frucht tragen sollte. Die Verwandlungen, die sich in unserem Inneren ohne unser Wissen abspielen, sind allzeit groß und wunderbar und ermahnen uns immer neu zur Ehrfurcht vor dem Lebendigen, zur Dankbarkeit gegen Gott, den Schöpfer und Erhalter dieses großen Lebens um uns und in uns.

Um dieselbe Zeit war ich Zeuge eines Schauspiels ganz anderer Art. Der deutsche Kaiser pflegte alljährlich eine große Truppenparade abzuhalten, die wechselnd in verschiedenen Teilen des Reiches stattfand. Da im Jahre 1912 die Wahl auf Stuttgart fiel, durfte ich mit meinem Vater dieser Parade beiwohnen, von der man sagte, daß sie die glänzendste vor dem großen Kriege gewesen sei. Unter einer unübersehbaren Menschenmenge standen wir von den ersten Morgenstunden bis zum Mittag. Stunde um Stunde verging und immer neue Truppenmassen rückten auf das grüne Feld ein, es war dasselbe, auf dem wir einst das Luftschiff und das Flugzeug erwartet hatten. Fußvolk, Reiterei, Fahrzeuge aller Art, alles in prächtigen bunten Uniformen, in hellem oder dunklem Blau mit reichem Schmuck und blanken Waffen. Es war ein glänzendes Schauspiel, das sich dem jungen Auge darbot, und das Herz schlug rascher beim Anblick der wohlgeformten und wohlgeordneten Scharen, die lange unbeweglich standen und nur auf den Augenblick warteten, bis der Kaiser inmitten der Fürsten, Prinzen und Großen des Reiches eintraf. Vom Kaiser und den Großen hatte ich oft in meinen Geschichtsbüchern gelesen, die Lehrer hatten wohl auch von ihnen gesprochen. Nun sollte ich selbst den Kaiser sehen, sollte erleben, wie sich der mächtige Heerbann in Bewegung setzte, um an ihm vorbeizuziehen. Das war abermals ein Schauspiel, und wiederum war ich sehr erregt und bewegt. Der Höhepunkt dieses Erlebens aber war der Augenblick, in dem der Kaiser inmitten seines Gefolges an der ungeheuren Menschenmauer, in der ich wie ein kleiner Stein eingepreßt stand, vorüberschritt. Ich sah ihm nun ins Antlitz, so wie ich ihn hundertmal auf Bildern in Zeitschriften und Zeitungen gesehen hatte. Ich hatte manche Menschen von ihm mit Verehrung reden hören, andere freilich hatten auch Worte des strengen und bitteren Tadels ausgesprochen. Ich vernahm auch, daß er Feinde hatte, die ihn völlig ablehnten, die ihn absetzen wollten. Aber all das kümmerte mich in diesem Augenblick nicht: ich sah ihn im Schein seiner Macht und Größe, ich sah ihn inmitten seines Heeres, das leuchtend in farbiger Pracht unter dem strahlenden Sommerhimmel stand. Es war der Atem der Geschichte, der mich aus diesem Schauspiel anwehte, es war mir, als sei Gegenwart nun plötzlich Geschichte und Geschichte auch Gegenwart geworden.

Die Geschichte aber war mir in dieser Zeit sehr nahe gekommen, nicht etwa in den Schulstunden, sondern durch meine eigene Beschäftigung mit der Geschichte, die vor allem durch die mancherlei Feiern zur Erinnerung an die Erhebung Preußens im Jahre 1813 genährt wurde. Daß ich von dieser Epoche entzündet wurde, wird kein Zufall sein, und daß ich von hier aus den Weg zu jener Epoche der deutschen und der Menschheitsgeschichte finden sollte, die die geistige Heimat meiner Jugend und meines Lebens wurde, zur Epoche von Weimar, scheint mir ebenso notwendig wie meiner eigenen inneren Natur gemäß.

Was mag sich in einer Knabenseele in diesen frühen Jahren abspielen, in denen sie vom überwachenden Geiste unberührt, die Samenkörner kommender Entwicklung in sich aufnimmt, noch nicht wissend, was in den Jahren der Mannesreife sich aus ihnen entfalten wird. Dem Werden der Natur im Frühling sind diese Wochen, Monate, Jahre zu vergleichen, in denen wir werden und reifen, so daß wir plötzlich wir selbst sind. Ich erfuhr den Beginn jener Jahre des Werdens in der Zeit, da die letzten Friedensjahre über unserem Vaterland und der Welt lagen. Aus der Ferne war bereits das Rollen des Donners vernehmlich, die Horizonte verdunkelten sich, über uns allen aber war der Himmel noch strahlend hell und klar. In Schauspielen mannigfaltiger Art habe ich damals das Bild der Zeit erfahren. Bald aber sollte die neue Wirklichkeit des Jahrhunderts sich vor diese Schauspiele stellen, eine Wirklichkeit, grausam und furchtbar erfüllt von Sorge und Armut, Not und Tod, eine Wirklichkeit, in der die lange friedliche Entwicklung Europas plötzlich jäh für unabsehbare Zeit unterbrochen wurde.

Wenn einen das Gedächtnis im Stich läßt

Der russische General Czernitschew hatte während des Krieges von 1813 Kassel genommen; die Hauptstadt des neuen Königreichs Westfalen von Napoleons Gnaden. Da diese Eroberung die größte Heldentat ihres Mannes war, so suchte und fand die Prinzessin Czernitschew Veranlassung, sie mindestens einmal am Tag zu erwähnen.

Nun geschah es bei einer solchen Gelegenheit, daß die Prinzessin plötzlich den Namen der von ihrem Gemahl eingenommenen Stadt vergaß. In diesem Augenblick schritt Fürst Menschikow durch den Salon. „Mein Fürst", rief die Prinzessin Czernitschew, „wie heißt doch gleich die Stadt, die Alexander genommen hat?"

„Babylon, meine Gnädige, Babylon!" erwiderte Menschikow, ohne das Gesicht zu verziehen.

O. H.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Umschau in Karlsruhe

MdL Hennings wieder LVD-Kreisvorsitzender

Karlsruhe. Am Samstag, 26. Mai, trafen sich die Ortsgruppenobmänner und Mitglieder des Kreisverbandes Karlsruhe-Land des Landesverbands der vertriebenen Deutschen Baden e. V. zur Jahresversammlung. Der Vorsitzende John Hennings, MdL, entwickelte ein Bild der Lage der Heimatvertriebenen und streifte dabei alle bedeutungsvollen Fragen von der Notwendigkeit der Angliederung der Landsmannschaften an die einheitliche Organisation der Heimatvertriebenen im LVD-ZvD, über die SW-Staatfrage und den Bericht der amerikanischen Sonne-Kommission bis zum Lastenausgleich. Mit Bedauern wurde festgestellt, daß das Verständnis der Kreisbehörde bzw. des Kreisrates für die aufreibende, zweifellos auch zur Entlastung der Gemeinde- und Kreisverwaltung beitragenden Leistungen der LVD-Kreisgruppe noch keinerlei materiellen Ausdruck findet, so daß der Kreisvorstand, sehr zum Schaden der Betreuungsarbeit, zu einschneidenden Sparmaßnahmen gezwungen sein wird.

Unter der Wahlleitung des Hauptgeschäftsführers Schmieger wurde der bisherige Kreisvorsitzende Hennings (Ostreichsdeutscher) wiedergewählt. Die Wahl der stellvertretenden Kreisvorsitzenden fiel auf Dipl.-Ing. Hertel, Söllingen (Sudetendeutscher) und Wilhelm Thierry, Neureut (Südostdeutscher). Zu Beisitzern wurden gewählt die Herren Faltys, Karlsruhe, Höger, Graben, Jahl, Malsch und Janisch, Rußheim sowie die weiteren Bezirksbetreuer Behnke, Gerl, Purkert und Schwarz. Die satzungsmäßigen Sachreferate wurden fast vollzählig durch bereits bewährte Mitarbeiter (Männer und Frauen), z. T. in Personalunion mit den bereits erwähnten Funktionären, besetzt.

Ministerialrat Duntze legte auch diesmal seine Ausgeschlossenheit und sein tiefes Verständnis gegenüber den andrängenden Fragen des Heimatvertriebenenproblems in ausführlichen Referaten darlegte. Mit Bedauern sieht der LVD Min.Rat Duntze scheiden, nahm aber erfreut die Versicherung zur Kenntnis, daß er auch in seinem neuen Wirkungskreis im Innenministerium Stuttgart mit der Betreuungsarbeit an den Heimatvertriebenen verbunden bleibt.

Der Karlsruher Katholikentag 1951

Entsprechend dem Beschluß des Zentralkomitees 1950 in Passau findet der nächste Deutsche Katholikentag erst 1952 statt und zwar in Berlin. Dafür werden 1951 in allen Städten lokale Kundgebungen abgehalten. Stuttgart hat seinen Tag vor zwei Wochen unter Teilnahme von 35 000 Männern, Frauen und der Jugend begangen. Der Karlsruher Katholikentag 1951 findet am Sonntag, den 24. Juni, 20 Uhr, im Hochschulstadion statt. Als Redner wurde der bekannte bayerische Kultusminister a. D. und derzeitige Landtagspräsident Dr. Aloys Hundhammer gewonnen. Das nähere Programm wird noch bekanntgegeben.

Lehrlinge werden freigesprochen

Aus Anlaß der Lehrabschlußprüfung Frühjahr 1951 veranstaltet die Industrie- und Handelkammer Karlsruhe am Mittwoch, den 6. Juni, nachmittags 15 Uhr im Studentenhaus Karlsruhe, Parkring 7, eine Freisprechungsfeier. Im Rahmen dieser schlichten Feierstunde werden die Facharbeiter- und Gehilfenbriefe ausgegeben und die besten Prüflinge durch einen Buchpreis ausgezeichnet.

15 Jahre Zuchthaus für Kouril

Der „Schrecken des Internierungslagers Kleidovka" verurteilt — Ein Kapitel deutscher Leidensgeschichte

Karlsruhe (UP/lwb). Das Karlsruher Schwurgericht verurteilte im ersten deutschen Gerichtsverfahren gegen einen Ausländer, der wegen zahlreicher Verbrechen an Deutschen unter Anklage stand, den Tschechoslowaken Johann Kouril wegen Totschlags und Beihilfe zum Totschlag und wegen Körperverletzung in 28 Fällen zu 15 Jahren Zuchthaus.

15 Monate der Untersuchungshaft werden angerechnet. Der Angeklagte muß die Kosten des Verfahrens tragen. Kouril nahm das Urteil zynisch lächelnd entgegen. Er zeigte keine Spur von Reue oder Überraschung. Nach der Urteilsverkündung sagte Kouril seinem Rechtsanwalt, daß er gegen dieses Urteil Revision einlegen wolle.

Obwohl der schwere Verdacht besteht, daß Kouril noch weitere Todesfälle verschuldet und Mißhandlungen vorgenommen hat, mußten nach der Erklärung des Schwurgerichtsvorsitzenden, Landgerichtsdirektor Dr. Ernst, mehrere Anklagepunkte fallen gelassen werden, weil sie nicht einwandfrei nachgewiesen werden konnten.

In seiner Urteilsbegründung betonte Dr. Ernst, das in diesem Prozeß entrollte Geschehen sei die Dokumentation einer Leidensgeschichte der Deutschen in der Tschechoslowakei. Das Gericht sei jedoch weit davon entfernt, das ganze tschechoslowakische Volk für diese Taten verantwortlich zu machen, denn im wesentlichen hätten nur der Mob und der Pöbel Deutsche mißhandelt. Das Gefühl der Rache und des Hasses habe in dem Prozeß keine Rolle gespielt. Vor dem Gericht habe ein Mann gestanden, dem Straftaten zur Last gelegt worden seien, die in jedem Land der Welt bestraft würden. Kouril sei ein brutaler, fast sadistischer Mensch, der aus niedrigsten Beweggründen deutsche Internierte mißhandelt habe.

Aus der badischen Heimat

Goldschatz sucht seinen Besitzer

Pforzheim (lwb). Die Landespolizei bemüht sich, den unbekannten Besitzer eines Goldschatzes zu ermitteln, der in Steinegg im Landkreis Pforzheim gefunden wurde. Kinder hatten bei Grabarbeiten dicht unter der Bodenoberfläche unter einem großen Stein eine Flasche entdeckt, in der sich Gold- und Silbermünzen befanden. Die älteste Münze trägt die Jahreszahl 1818, die jüngste — eine Silbermünze — ist im Jahre 1920 geprägt worden.

Pforzheim soll Panzerübungsgelände hergeben

Pforzheim (lwb). Der Regimentskommandeur der in der Buckenberg-Kaserne in Pforzheim untergebrachten französischen Panzertruppen hat neuerdings städtischen und staatlichen Wald als Panzerübungsgelände angefordert. Oberbürgermeister Brandenburg verwahrte sich entschieden gegen die französischen Versuche, militärische Ansprüche immer zu erweitern, wenn eine Forderung erfüllt sei.

Will Elsenz zu Bruchsal oder Sinsheim?

Elsenz (lwb). Der Forumausschuß der Gemeinde Elsenz beabsichtigt in den Gemeinden Elsenz, Eichelberg, Tiefenbach und Landshausen eine Volksbefragung abzuhalten, bei der sich die Bevölkerung darüber äußern soll, ob sie es vorzieht, weiterhin dem Kreis Sinsheim anzugehören, oder ob sie in den Kreis Bruchsal eingegliedert werden will. Die Befragung soll rein informatorischen Charakter haben.

Fehlbeträge in der Gewerkschaftskasse

Mosbach (lwb). Beim Ortsverband Mosbach des Deutschen Gewerkschaftsbundes sind seit einigen Tagen Erhebungen im Gange, die Fehlbeträge in der Kasse aufklären sollen. Die Höhe der fehlenden Summe ist noch nicht bekannt. Der Fall wird von der Staatsanwaltschaft untersucht. Wie verlautet, soll eine Angestellte des Ortsverbandes zwei Selbstmordversuche unternommen haben.

„Süßmosttag" statt „Vaters Weintag"

Ladenburg (lwb). Das nordbadische Städtchen Ladenburg wird am Sonntag, der bekanntlich als „Vaters Weintag" ausgerufen worden war, einen „Süßmosttag" feiern. Dies soll aber, wie der Initiator des „Süßmosttages", der katholische Stadtpfarrer Häußler vor der Presse bekanntgab, keine Kampfansage gegen den Weintag sein. Der Süßmosttag wird von der Beratungsstelle für die gärungslose Früchteverwaltung in Ladenburg und dem Obst- und Gartenbauverein im Ladenburger Bezirk veranstaltet werden.

Besatzung gibt deutsches Eigentum zurück

Heidelberg (lwb). In der Zeit vom 1. Januar bis 30. April 1951 sind insgesamt 278 Liegenschaften und Objekte, die bisher beschlagnahmt waren, von der amerikanischen Besatzungsmacht den deutschen Eigentümern zurückgegeben worden. Wie vom amerikanischen Hauptquartier in Heidelberg weiter mitgeteilt wird, handelt es sich um Wohnhäuser, Hotels, Schulen, Kaufläden, Kasernen, Warenhäuser, Garagen, Restaurationsbetriebe, Theater, Fabriken, Tennisplätze und Gärten.

Sparkassengesetz soll geändert werden

Entschließung der DG-BHE zum Fall Bürkle — Akten des Staatsanwalts angefordert

Stuttgart (lwb). Der Landtagsausschuß für die Untersuchung des Kreditfalles Bürkle stellte fest, daß das Sparkassengesetz und die Satzungen der Stuttgarter Girokasse unbedingt geändert werden müßten, um künftig Kreditskandale zu verhindern.

In einer nach der Sitzung veröffentlichten Erklärung wurde gefordert, daß die Verfahren gegen Bürkle und die für die Kreditgewährung Verantwortlichen beschleunigt werden.

Die DG-BHE-Fraktion stellt in einer Entschließung fest, daß Oberbürgermeister Klett die Entstehung des Kreditfalles verschuldet habe, da er „die ersten der zahlreichen in Zusammenhang mit dem Bürkle-Kredit vorgekommenen Verletzungen der Satzungen der Girokasse begangen hat". Besonders schuldig sei jedoch die Direktion der Girokasse, die infolge ihrer Unfähigkeit und zahlreicher Satzungsverletzungen das Ansteigen des Kredits bis zu einer Höhe von acht Millionen DM verursacht habe. Mitverantwortlich und mitschuldig seien aber auch Bürgermeister Hirn und die am Bürkle-Fall beteiligten Mitglieder des Verwaltungsrates und des Kreditausschusses der Girokasse. Es hätte jedoch nie zu einem Acht-Millionen-Kredit führen können, so stellt die Fraktion fest, wenn nicht auch die staatlichen Überwachungsorgane in gleichem Ausmaß versagt hätten. Die Erklärung des Ministerpräsidenten, daß die Stadtverwaltung nur die Aufgabe gehabt habe, die Rolle der Feuerwehr gegenüber einem allein schuldigen Brandstifter zu übernehmen, sei unrichtig und irreführend.

Wie der Vorsitzende der DG-BHE-Fraktion, Dr. Mattes, vor Pressevertretern mitteilte, hat der Bürkle-Ausschuß des Landtags vom Justizministerium die Akten über den Fall Bürkle mit den Randnotizen des bearbeitenden Staatsanwalts Glenner sowie die vom Ministerium ergangenen Weisungen über die Behandlung des Falles angefordert. Dr. Mattes wies darauf hin, daß Staatsanwalt Glenner, der vor dem Ausschuß gehört werden sollte, seinerzeit vom Justizministerium keine Genehmigung zur Aussage erhalten hatte.

Keine Suspendierung Kletts

Innenminister Ulrich betonte, daß eine Suspendierung Kletts und Hirns gegenwärtig nicht notwendig sei. Die Meinung des Kabinetts, wie sie der Ministerpräsident in seiner Regierungserklärung vor dem Landtag wiedergegeben habe, sei noch nicht überholt.

Oberbürgermeister Dr. Klett bezeichnete die Forderung von Dr. Mattes als ein „weiteres Glied in der Kette systematischer Versuche" auf Grund des Falles Bürkle Männer abzuschießen, die sich in den sechs schwersten Jahren Stuttgarts für die Stadt verdient gemacht hätten.

Im Zeichen des Südweststaats

Der ständige Ausschuß des württemberg-badischen Landtags befaßte sich mit verschiedenen Fragen, die bei einem Zustandekommen des Südweststaates aktuell werden. So sieht das Gesetz über die Neugliederung des südwestdeutschen Raumes vor, daß in einem Südweststaat die Landtagswahlen frühestens drei Monate nach der Volksabstimmung stattfinden. Dieser Termin sei für die Ausarbeitung eines Wahlgesetzes zu kurz. Schließlich wurde noch erörtert, ob 120 Abgeordnete für das große Gebiet des Südweststaates ausreichend wären. Beschlüsse wurden nicht gefaßt.

Die DVP-Fraktion des Landtags hat die Regierungserklärung des Ministerpräsidenten zum Fall Bürkle, das Sechs-Punkte-Programm des Ministerrats sowie die Beschlüsse des Wirtschaftsausschusses für die nordbadischen Förderbezirke gebilligt. Die DVP-Fraktion hält es für wünschenswert, daß sich Stuttgart um die Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung bemüht.

36000 Wohnungen wurden 1950 gebaut

Stolze Wiederaufbau-Bilanz Württ.-Badens

Stuttgart (lwb). In Württemberg-Baden sind im vergangenen Jahr insgesamt 36 274 neue Wohnungen — meist Drei- und Vierraumwohnungen — geschaffen worden. Davon wurden 61% durch Neubau, 25% durch Wiederaufbau und der Rest durch Wiederherstellung oder Um-, An- und Ausbau gewonnen. Im Jahre 1950 wurden um 62% mehr Wohnungen gebaut als 1949. Gegenüber 1947 und 1948 hat sich die Zahl der Wohnungsbauten sogar mehr als verdreifacht. Im Vergleich mit den anderen Ländern des Bundesgebietes war die Bauintensität in Württemberg-Baden — von den beiden Stadtstaaten Hamburg und Bremen abgesehen — am größten. Auf 1000 Einwohner entfielen in Württemberg-Baden 9,3 neue Wohnungen, während es in Hamburg 15,5 und in Bremen 14,1 waren. Nach Württemberg-Baden folgten Nordrhein-Westfalen mit 7,2 und Schleswig-Holstein mit 6,7.

Insgesamt wurden im vergangenen Jahr in Württemberg-Baden 18 921 Gebäude fertiggestellt, und zwar 11 354 (60%) Wohngebäude und 7567 Nichtwohngebäude. Der Zugang an Gebäuden verteilt sich auf die beiden Landesbezirke etwa im Verhältnis der Bevölkerungszahl: Nordwürttemberg 62% und Nordbaden 38%. 72% der Wohngebäude wurden von privaten Bauherren, 23% von gemeinnützigen Wohnungsunternehmen und 5% von den Körperschaften des öffentlichen Rechts errichtet. Für Wohngebäude sind im vergangenen Jahre insgesamt 330,9 Millionen DM und für Nichtwohngebäude 147,7 Millionen DM aufgewandt worden.

Wie aus der Zusammenstellung ferner hervorgeht, kommen auf eine Wohnung heute 4,48 Einwohner gegenüber 3,61 im Jahre 1939. Um den Stand von 1939 wieder zu erreichen, müßten noch rund 210 000 neue Wohnungen gebaut werden, wozu bei der gegenwärtigen Bauintensität noch sechs bis sieben Jahre erforderlich wären. Die Wohnungsbauintensität war 1950 dreieinhalbmal so groß wie kurz vor dem Kriege und doppelt so groß wie im besten Vorkriegsbaujahr 1937.

Leidenschaft

ROMAN VON MARIA FUCHS

Copyright bei Münchner Romanverlag, München-Pasing

Schluß

Nur im Frühling, wenn die Erde Erfüllung war und Sehnsucht, und die Abende ein Heimweh tranken nach dem Nie-Geschauten, klopfte etwas an sie, das von einer großen, heiligen Bestimmung sprach.

Oder wartete diese Bestimmung schon vor ihrem Leben?

In einem Zeitungsblatt stand es: „Adoptivstelle für ein 3jähriges Kind gesucht". Ganz scheu, in eine schmale Ecke gepreßt, standen die Buchstaben. Sie redeten von stummer Tragik.

Agnes schob ihrem Mann das Zeitungsblatt hin. „Ob ich es nicht versuchen soll, Ralph? Ich meine natürlich, wenn du damit einverstanden bist."

Er las, überlegte, sah in das bange wartende Antlitz seiner Frau und von d[illegible]em weg wieder auf die schwarzgedruckte, schmale Spalte Papiers, die nach Menschlichkeit suchte. Sollte nun wirklich seine schöne, idealisierte, vergeistigte Einsamkeit mit Agnes durch eine umwälzende Neuerung gestört werden? Sein Schweigen drückte auf Agnes wie eine schwere Hand. So scheu war sie diesem Schweigen gegenüber, daß sie kaum wagte, nach ihm zu sehen. Gewiß würde er jetzt unangenehm berührt die Sache ablehnen. Natürlich, zu begreifen war es ja! Da hört sie ihren Mann sagen: „Du kannst es ja mal probieren, Agnes. Solcher Versuch ist schließlich keine Bindung."

„Ralph!" — Agnes ist aufgestanden und hat sich eng an des Gatten Seite geschmiegt. Ihr blonder Kopf lehnt an seiner Schulter. Ihre Liebe und Dankbarkeit liegt immer in solch zarter Berührung.

So war es gekommen, daß eines Tages zur Steininger-Villa ein Kind gebracht wurde. Die Züge waren verhärmt. Hunger, Entbehrung und Aengste weinten aus diesem Gesicht. In einem verwaschenen Kleidchen stand das kleine Mädchen da; es hatte zuerst was Furchtsames.

Aber schon in wenigen Tagen war die ein wenig krankhafte Scheu gewichen. Das Kind hatte im Steininger-Haus eine Heimstatt gefunden. Und nun sang eine liebe Stimme durch Garten und Haus, der auch Ralph Steininger oft heimlich froh lauschte. Die schöne Einsamkeit mit der tiefen Stille seiner letzten Wünsche war geblieben, sie hatte nichts eingebüßt. Das manchmal in steinerne Formen gepreßte, Allzustrenge hatte eine kleine, fremde Kinderhand abgebrochen. Mit glücklichem Erkennen sah er Agnes in eine Aufgabe hineinwachsen, die ihr bisher verwehrt war.

„Du machst mich eifersüchtig auf die kleine Ursula. Soll ich da wirklich ruhig zuschauen?"

„Ach du", lachte sie, „hast sie ja selbst gern. Meinst wohl gar, ich spür das nicht?"

„Nun bin ich meiner Agnes also doch noch treulos geworden." Wie Kinder spielten sie manchmal mit ihren Worten herum und waren froh geworden wie diese. Ihr Leben hatte etwas von einem Quell bekommen, aus dem stets Neues, Glückeroberndes, Freudperlendes hervorquoll. In die kühl herben Züge des Mannes kam ein Abendleuchten, wenn er seine Frau vor einer späten Erfüllung stehen sah.

„Schmerzt es dich nicht mehr, daß ich dir kein Kind geben konnte?"

„Nein, Ralph. Es kommt nicht immer darauf an, ob wir uns in uns selbst erfüllen, sondern ob wir den Augenblick erfassen, etwas Großes zu tun. Man ebnet einem Kinde den Weg. Ist das nicht auch ein gottgewolltes Ziel? Ich weiß ja gar nicht, wie ich dir alles danken soll. Du hast mein Leben immer nur reich gemacht, Ralph."

„Und du das meine. Fangen wir nicht an, uns neu, schöner noch, zu lieben, Agnes?"

Die nächtlichen Sterne ziehen weite Bogen durch das Dunkel. Der Mond schöpft wie eine halb geöffnete Hand den Segen aus diesen Nächten. Der weiße Flieder, der im Garten blüht und duftet, leuchtet bräutlich auf.

Sie sahen ihn noch viele Jahre blühen, gemeinsam, auf ihrem schönen Weg.

Einmal war sie Walter Hohenegger begegnet an einem Allerseelentag, dem Tage des Gewesenen. Sie reichten sich wohl die Hände und die alte Zeit stand auf und brannte wie Licht, das glüht, aber nicht schmerzt. Sie sahen es wohl beide, ohne daß sie es aussprachen, daß sie nie füreinander bestimmt gewesen waren. Seine Kraft verlangte nach gleicher, seine Bestimmung war in Liesl, die ihre in Ralph verborgen. Ihr liebes Gesicht mit den feinen Fältchen und den frühgrauen Schläfen war wie friedliches Abendleuchten. Er aber stand im vollheißen Mittag und verlangte nach der gebenden Kraft dieses Mittags. Agnes schrak fast vor dem Gedanken zurück, einmal die Bedrängnis des Herzens gefühlt zu haben einem Menschen gegenüber, der aus seiner Liebe hätte Rücksichten formen müssen. Wie hätte sie in ihrer Zartheit so wie Liesl ihrem Gatten sieben gesunde Kinder schenken können? Und wie er im Vaterstolz von ihnen erzählte! „Ich habe dich nie vergessen, Agnes", hatte er gesagt. „Aber das Leben geht vorbei. Und das ist gut so. Wir wollen — aber es kommt meist anders. Es hat viele Kämpfe gekostet, unser Leben, Agnes. Ich glaube, dein Gehen mit Ralph war das leichtere. Mit mir wärst vielleicht gar nicht mitgekommen. Und du bist doch glücklich geworden?"

„Ja, Walter, das bin ich."

So schlug wohl die Erinnerung an ihre Herzen, aber das Saitchen, das mitklang, war nur stille Freude der Begegnung.

Ihr Glück war Ralph, seine Stimme, die sie auch in dieser Stunde anrief, war der schöne, einsame Weg, war das fremde, kleine Mädchen Ursula, das mit ihnen über die ewige Brücke der Liebe schritt.

Ende

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg